Dienstag, den 15. Oktober 1929

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem
Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 282. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit" beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 5.—, wöchentlich Zl. 1.25; Ausland: monatlich Zl. 8.—, jährlich Zl. 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Telephon 36-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

7. Jahrg.

Entschließung des Parteirates der P.P.S.

Der Oberste Parteirat der P.P.S. nahm gestern nach zweitägigen Verhandlungen eine Entschließung an, die u. a. feststellt, **daß die allgemeine Lage des Staates in den letzten Monaten sich weiterhin in bedenklicher Weise verschärft habe.** Die sozialwirtschaftliche Politik der Regierung sei vollends auf die Belange und Tendenzen des Großkapitals und des Großgrundbesitzes eingestellt und richte sich ganz gegen die Interessen des Proletariats von Stadt und Land. Die Innenpolitik der Regierung sei ebenfalls ausschließlich gegen die Demokratie und in erster Linie gegen die Polnische Sozialistische Partei gerichtet. Seitens der herrschenden Gruppen werde die Möglichkeit eines neuen **Staatsstreiches** immer öfter betont und angedroht, was die allgemeine Unsicherheit erhöht und zu einer in ihren Folgen unberechenbaren Staatskrise führen kann. In Anbetracht dessen, erklärt der Oberste Parteirat der P.P.S., daß die Beseitigung (Liquidierung) des Systems der Nachmai-Regierung, die auf **Diktatur** einer Einzelperson beruht, zum unmittelbaren Ziel der Politik der Sozialisten gehöre. Zur Durchführung dieser Liquidierung sei eine **Zusammenarbeit aller auf dem Boden der Demokratie stehenden politischen Gruppen erforderlich** und die endgültige Konsolidierung der Kräfte der P.P.S. mit den **Kräften der sozialistischen Parteien der nationalen Minderheiten** müsse zu diesem Zweck tunlichst beschleunigt werden. Weiterhin erklärt der Oberste Parteirat, daß jeder Versuch, einen Staatsstreich durchzuführen, auf den entschiedensten Widerstand der in der Polnischen Sozialistischen Partei zusammengeschlossenen Massen stoßen werde. Der Oberste Parteirat entbietet der sozialistischen Internationale seinen brüderlichen Gruß und den Ausdruck der Solidarität mit dem internationalen Lager der Sozialisten.

Der Parteirat brandmarkt sodann in seiner Entschließung die brutalen Repressalien, die gegenüber der Arbeiterjugend und der „T.U.R."Organisation zur Anwendung gelangt sind und stellt fest, daß zur politischen Bekämpfung der Polnischen Sozialistischen Partei der Arbeitsminister Prystor die Selbstverwaltungen der Krankenkassen zerschlagen habe, indem er die Krankenkassenräte aufgelöst und allerorts Regierungskommissare eingesetzt hat, die für diese Aemter keine andere Befähigung mitbringen, als parteipolitische Zugehörigkeit oder verwandtschaftliche Beziehungen zu den herrschenden Kreisen.

Am Schlusse seiner Resolution fordert der Oberste Parteirat der P.P.S. die Massen der Arbeiter auf, sich für den Kampf gegen die Gewalttätigkeiten und für die Erhaltung der Demokratie, des parlamentarischen Lebens und der Verfassung bereit zu halten.

Die erlöschende Welt.

Das Sterben im Blätterwald des Sanacjalagers hält an.

Im Sanacjalager ist ein neuer Zeitungsbankrott zu verzeichnen. Das in Dirschau erscheinende Sanacjablättchen „Wiarus" hat infolge Fehlens des zur Herausgabe eines Blattes erforderlichen Leserkreises sein Erscheinen eingestellt. Die letzte Nummer dieser nun selig entschlafenen Zeitung enthält eine ausführliche Beschreibung der Gründe, die zur Einstellung des Erscheinens geführt haben.

Abg. Wladyslaw Byrka — Direktor der Industrie- und Handelskammer in Krakau.

Der Präses der Budgetkommission des Sejms, Abg. Wladyslaw Byrka, hat, wie uns aus Warschau gemeldet wird, das Amt eines Direktors der Industrie- und Handelskammer in Krakau übernommen.

Umwandlung der britischen Gesandtschaft in Warschau in eine Botschaft.

London, 14. Oktober. Wie amtlich mitgeteilt wird, wird der König auf Vorschlag des Staatssekretärs des Aeußern die bisherige britische Gesandtschaft in Polen in eine Botschaft umwandeln. Auch die polnische Vertretung in England soll in eine Botschaft umgewandelt werden. In einer amtlichen Erklärung wird betont, daß die Umwandlung der Gesandtschaften in Botschaften beiden Ländern zum Vorteil gereichen werde, und daß in Kürze Maßnahmen ergriffen werden würden, um die heutige Entscheidung in die Tat umzusetzen.

Vertreter des Völkerbundes in Oberschlesien.

Oppeln, 14. Oktober. Montag vormittag sind mit dem fahrplanmäßigen Berliner Schnellzug der Direktor der Minderheitenabteilung des Völkerbundes Minister Aglirre de Carcer und der Generalsekretär Professor d'Azcarato, von Berlin kommend, in Oberschlesien eingetroffen. Beide Herren, die Spanier sind, beabsichtigen durch eine mehrtägige Bereisung Oberschlesiens Land und Leute kennen zu lernen. In ihrer Begleiung befinden sich drei Fachreferenten vom Auswärtigen Amt und vom preußischen Kultusministerium. Die Herren wurden im Oberpräsidium empfangen, wo ihnen der Oberpräsident Dr. Lukaschek einen aufklärenden Vortrag hielt. Darauf wurde unter persönlicher Führung des Oberpräsidenten die Besichtigungsreise angetreten.

Was bedeutet der Faschismus für die Arbeiterschaft?

Es werden in der gegenwärtigen Zeit fieberhafte Anstrengungen gemacht, um die Staatsverfassung der polnischen Republik abzuändern. Die Meinung der Kreise, von denen diese Aenderungstendenzen ausgehen, ist durchaus nicht einmütig. Wir wissen, daß sogar ganz entgegengesetzte Richtungen entstanden sind, die sich gegenseitig arg bekämpfen. U. a. spielt hierbei diejenige Gruppe, die eine Faschismierung der Staatsverfassung anstrebt, nicht die kleinste Rolle. Dieser gewissen Gruppe gefällt die Regierungsart in Italien so gut, daß sie auch bei uns eine Herrschaft wie die der Schwarzhemden in Italien einführen möchte. Diese Leute sehen die faschistische Regierungsform einzig und allein vom Standpunkte ihrer eigenen Interessen, die aber rein gar nichts mit denen der Arbeiterklasse gemein haben. Die Sanacjapresse und die der Endeken versucht von Zeit zu Zeit ein Loblied auf den Faschismus zu singen, unterläßt aber geflissentlich alles, was geeignet wäre, diese Regierungsform in den Augen der öffentlichen Meinung herabzusetzen oder zu kompromittieren. Nicht selten kann man dann sehen, wie man in jenen Kreisen von der faschistischen Herrscherpolitik auf unsere Verhältnisse herüberschielt und Anspielungen macht, die faschistischen „Errungenschaften" auch bei uns zu probieren.

Uns interessiert aber in erster Linie das Los des italienischen Arbeiters. Es ist durchaus nicht besser als das unseres Arbeiters. Politisch aber bedeutet der italienische Arbeiter g a r n i c h t s. Er wird von niemand befragt, es ist ihm nicht erlaubt einen Protest kundzutun oder gar Forderungen zu stellen. Er ist nur dazu da, u m z u e s s e n u n d z u a r b e i t e n. Diese wirtschaftliche Unfreiheit hat ihren Ursprung in dem berüchtigten Vertrag, den die Regierung und die faschistischen Berufsorganisationen mit dem Unternehmertum im Jahre 1925 abschlossen. Dieser Vertrag wiederum fußt auf dem faschistischen Programm, das eine Vereinheitlichung aller Stände zum Wohle des Staates und der Nation vorsieht. Mit dieser „Vereinheitlichung" konnten sich die nichtfaschistischen Verbände nicht einverstanden erklären und so wurden sie einfach von den Faschistenbanden und der Regierung zerschlagen, aufgelöst. Die sozialistischen Parteien und die Klassenverbände, die sich dieser „Vereinheitlichung" widersetzten, wurden mit Feuer und Schwert ausgerottet. Das Kapital aber freut sich darüber und ist gut Freund mit Mussolini.

Unter solchen Umständen fand in Mailand unlängst ein Kongreß der faschistischen Berufsverbände statt. Es wurde viel geredet, aber den Knechtsvertrag von 1925 hat man nicht geändert. U. a. zwingt dieser Vertrag die italienischen Arbeiter zur Zugehörigkeit zur staatlichen Faschistenorganisation und verbietet ihnen jeglicheStreikaktionen und Forderungen an die Unternehmer. Die entstandenen Zwistigkeiten erledigt eine Kommission, die sich aus Vertretern der Unternehmer und des faschistischen Verbandes zusammensetzt. Die lauten und dringlichen Proteste der Arbeiterschaft auf dem Mailänder Kongreß haben insofern die Leitung der Faschistenverbände beeinflußt, daß sie sich an die Unternehmer mit dem Ersuchen gewandt haben, den Vertrag von 1925 zu revidieren. Die Herren Unternehmer haben darauf prompt erwidert, daß ihnen gegenwärtig an dem Vertrag absolut gar nichts liege, von einer Revision des Vertrages könne aber nicht die Rede sein. Die Fabrikanten brauchen also unter derHerrschaft der Faschistenregierung gar keine Verträge mit den Arbeitern. Sie haben die nötige Unterstützung und Hilfe von der Regierung Mussolinis. D e r A r b e i t e r i s t d a z u d a, u m z u e s s e n u n d z u a r b e i t e n. Ein Vertrag war vielleicht im Jahre 1925 nötig, aber jetzt, da sich das Kapital

Blutige Kämpfe im Fernen Osten.

Einnahme von Lahasusu durch die Russen. — Drei chinesische Kanonenboote gesunken.

London, 14. Oktober. Reuter meldet aus Mukden: Die Einnahme der Stadt Lahasusu am Amur durch die Russen wird amtlich bestätigt. Drei chinesische Kanonenboote sind gesunken, 500 Matrosen ertrunken. Auch die russischen Verluste sollen sehr schwer sein.

Eine chinesische Gegenregierung.

Peking, 14. Oktober. Marschall Feng gibt bekannt, daß er eine neue Regierung mit dem Sitz in Peking gebildet habe. Zum Ministerpräsidenten wurde der ehemalige Vorsitzende der chinesischenRegierung Wangsinwang ernannt, der kürzlich wegen seiner Tätigkeit gegen die chinesische Regierung aus China verbannt wurde. Das Kriegsministerium leitet Feng persönlich. Zum Außenminister ist Eugen Tschen ernannt worden. Das Ministerium für Volksaufklärung liegt in den Händen von Frau Sunjatsen. Feng sandte an sämtliche diplomatischen Vertretungen in Peking Telegramme, in denen er erklärt, daß für ihn und seine Anhänger die chinesische Regierung in Nanking aufgehört habe zu bestehen und daß er die alleinige chinesische Regierung gebildet habe. Er schlägt dem diplomatischen Korps vor, sich baldigst mit seiner Regierung in Verbindung zu setzen.

Politisches Bombenattentat.

Sofia, 14. Oktober. In der Nacht zum Montag wurde in einem Gasthaus, das von den mazedonischen Anhängern Protogerofs besucht wird, eine Bombe geworfen. Fünf Personen wurden verletzt, darunter befindet sich der bekannte Revolutionär Gewgeiski. Es ist anzunehmen, daß der Anschlag ihm galt. Die Polizei unternahm noch in der Nacht eine Razzia in den von den Mazedoniern besuchten Lokalen, wobei 30 Personen wegen unbefugten Waffentragens festgenommen wurden.

gefestigt hat und wo der Faschismus regiert, ist ein solcher Vertrag überflüssig. Der Arbeiter hat gar nicht das Recht, Forderungen zu stellen, seine Wünsche gehen niemand etwas an, er hat überhaupt nicht zu wünschen: er soll essen und arbeiten!

Eine Zusammenstellung aus dem vergangenen Jahre zeigt uns die Gewinne der größten italienischen Textilfirmen. Die Aufstellung umfaßt:

Firma	Anlagekapital	Gewinn	Gewinn in %%
Sanificio Rossia (Wolle)	60 000 000	9 514 241	15,85
Cotonificio Codorna (Baumwolle)	9 240 000	1 718 149	18,68
Carsami Seta (Seide)	63 000 000	12 515 278	19,86
Filatura dana Tollegno (Wollspinnerei)	20 000 000	4 046 396	20,23
Tessuti Stampati	50 000 000	14 207 557	28,41
Lanificio Gawardo	15 000 000	5 290 470	35,26
Cucitini Cantoni Coati	50 000 000	17 983 231	35,96
Contonificio Turati	43 000 000	16 201 534	37,65
Contonificio Cantoni	30 000 000	12 342 975	41,14
Unione Manifatture Tarabiego (B'wolle)	20 000 000	9 726 665	48,63
Lanificio Targetti	2 500 000	1 276 629	51,20

Eine Zusammenstellung der Arbeiterlöhne ergibt folgende Zahlen: Frauen verdienen bei 8stündiger Arbeitszeit in der Baumwollindustrie (Weberei und Spinnerei) auf Akkord 7 bis 11 Lire; Männer 14 bis 18 Lire, qualifizierte Facharbeiter 17 bis 20 Lire täglich. Dabei gleicht 1 ital. Lira — 46 polnischen Groschen. In der Wollindustrie verdient eine Weberin auf Akkord 10—13 Lire täglich, ein Weber 13—17 Lire. In den Seidenspinnereien: 7—9 Lire, in den Seidenwebereien: auf Akkord 13—16 Lire (Männer 16—20 Lire). In der Jute- und Leinenindustrie: auf Akkord, Frauen 8—10 Lire, Männer 12—15 Lire. In den Färbereien, bei Baumwolle 13—17 Lire (Männer). Die Löhne der italienischen Textilarbeiter betragen somit 7 bis 23 Lire täglich, in unserem Gelde umgerechnet also 3,22 Zloty bis 10,58 Zloty. Dabei ist zu bemerken, daß die Löhne in der Baumwollindustrie am niedrigsten sind und deshalb der Duchschnittstageslohn noch unter dem zahlenmäßigen Mittel liegt.

Zum Vergleich führen wir die Unterhaltskosten an. Aus dem vorhandenen Zahlenmaterial ist zu ersehen, daß die Preise der Lebensmittel und der Artikel des ersten Bedarfs höher sind als bei uns. Ein Ei z. B. kostete im Juli d. Js. in Bologne 23,6 Gr., ein Kilogramm Zucker 3,12 Zloty. Die Unterhaltskosten für eine 5köpfige Familie betragen laut amtlicher faschistischer Berechnung **17,31** Zloty täglich.

Im faschistischen Paradiese müssen also in jeder Familie wenigstens 2 Mitglieder arbeiten, damit die Familie keinen Hunger leide. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn die geknechteten italienischen Arbeiter ihr Haupt erheben und selbst auf den amtlichen Kongressen eine Revision des alten Lohnvertrages verlangen. Während die italienischen Kapitalisten Millionen verdienen, gibt man dem Arbeiter kaum so viel, daß er nicht verhungert.

Es ist zu verstehen, daß unsere Bourgeoisie so ausdauernd mit dem Faschismus liebäugelt, unsere Kapitalisten möchten es zu gerne sehen, wenn in Polen diese faschistische Kapitalistenherrschaft ebenfalls eingeführt würde.

Wir haben die obigen Zahlen angeführt, damit sich unsere Arbeiter ein Bild machen von dem „gelobten Lande" des Faschismus und erkennen, welche Gefahr darin für die Arbeiterklasse liegt. Unsere Arbeiter sollen sich ein eigenes Urteil gründen, damit sie wissen, was sie von den Gaukeleien und Versprechungen der Sanacja- und Endecjapresse, die allzu bereitwillig den Interessen unserer Kapitalisten dient, zu halten haben. Denn einzig die sozialistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung kann der Arbeiterklasse eine Besserung ihrer Lage bringen und zur endgültigen Befreiung aus der kapitalistischen Knechtschaft führen.

Trotzki darf nicht nach Rußland.

Kowno, 14. Oktober. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Polit-Büro der kommunistischen Partei der Sjowjetunion sich gegen die Rückkehr Trotzkis nach der Sjowjetunion ausgesprochen. Das Polit-Büro ist der Ansicht, daß die Rückkehr Trotzkis nach Rußland nur von dem Kongreß der kommunistischen Partei gestattet werden könne.

Ein Gesuch um Wiederaufnahme in die kommunistische Partei?

Nach einer Meldung haben Trotzki und Rakowski um die Wiederaufnahme in die Kommunistische Partei angesucht. Gleichzeitig mit diesen letzten Führern der trotzkistischen Opposition haben vierhundert ihrer noch heute in Konzentrationslagern befindlichen Anhänger die Wiederaufnahme in die Partei beantragt.

Trotzki begründet seinen Umfall mit der Behauptung, daß Stalin eine entscheidende Wendung nach links vorgenommen habe. Viele Ideen, Losungen und Forderungen der linkskommunistischen Opposition seien von der jetzigen Führung der Kommunistischen Partei übernommen worden, so daß kein Grund mehr vorliege, diese Opposition einzusperren und zu verbannen. Obwohl Trotzki eine solche Uebereinstimmung in praktisch-politischen Fragen und auch in theoretischen Fragen für gegeben hält, ist er zunächst in bezug auf den Erfolg seines Wiederaufnahmegesuches noch skeptisch. Die deutschen Anhänger Trotzkis, die sich im Leninbund zusammengefunden haben, lassen durch ihr Organ erklären, daß sie die Kapitulation Trotzkis nicht mitmachen und sie für zwecklos halten.

Gegen das Volksbegehren in Deutschland.

Ein bemerkenswerter Aufruf.

Berlin, 14. Oktober. Eine Anzahl von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter sämtliche Reichsminister, der preußische Ministerpräsident und der Reichsbankpräsident, veröffentlichen folgenden Aufruf gegen das Volksbegehren:

„An das deutsche Volk! Seit mehr als zehn Jahren kämpft das deutsche Volk gegen die ungeheuerlichen Lasten, gegen den Vertrag von Versailles, der als Folge eines heldenhaft geführten, aber verlorenen Krieges auferlegt wurde. Nach einer Epoche, in der die Siegerstaaten durch Anwendung einer Machtpolitik Deutschland ihren Willen aufzuzwingen suchten, einer Epoche, die Deutschland nahe an den Rand des Abgrundes brachte, gelang es endlich den deutschen Bemühungen, einen Umschwung herbeizuführen. Andere Methoden der Politik kamen zur Geltung und schützten unser Vaterland vor den drohenden Gefahren. Der Zeit der Gewalt folgte die Zeit der Unterhandlungen und der Verständigung. Die Vernunft setzte sich durch. Deutsche Männer traten vor, festen Herzens und klaren Kopfes, unbekümmert um den Fanatismus, der ihnen aus dem eigenen Volk entgegenschlug. Diese Männer gehen in die bessere Zukunft. Es zeigte sich immer mehr, daß nur auf diesem Wege das Ziel der Befreiung Deutschlands erreicht werden konnte.

Das Ergebnis dieser mühsamen, aber allein möglichen Politik ist, daß sich die Stellung Deutschlands unter den Völkern wieder befestigt habe. Jetzt steht in kurzer Frist die Befreiung des Rheinlandes von fremder Besatzung bevor. Die Reparationen sollen um erhebliche Jahresbeträge herabgesetzt werden, die dem Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft zugute kommen werden. Die Souveränität der deutschen Finanzen und der deutschen Wirtschaft soll wiederhergestellt werden. Es sind Verhandlungen eingeleitet, um auch das Saargebiet alsbald wieder restlos mit dem übrigen Deutschland zu vereinigen. Gewiß sind damit noch nicht alle Aufgaben der deutschen Politik erfüllt, aber es ist der Weg eröffnet, um den Wiederaufbau Deutschlands zu Ende zu führen und unserem Lande die Zukunft zu sichern, auf die es ein Recht hat. Diese Entwicklung soll jetzt mit einem Male abgeschnitten werden. Ein Volksbegehren soll zustande gebracht werden, das den Anschein zu erwecken sucht, als ob Deutschland jetzt seine Wünsche und Forderungen den Siegern des Weltfriedens aufdringen könnte. Deutschland soll sich lossagen von den Haager Vereinbarungen, in der die Befreiung des Rheinlandes gesichert ist. Man glaubt, durch einseitige Beschlüsse die fremden Truppen aus den besetzten Gebieten herausbringen zu können, Deutschland soll die schwebenden Verhandlungen über die Erleichterung der Reparationslasten abbrechen und an den unerfüllbaren Bedingungen des Dawes-Planes festhalten, um so eine finanzielle und wirtschaftliche Katastrophe herbeizuführen, deren unabsehbare Folgen wieder einzelne Deutsche zu tragen haben würden. Ein solcher Plan ist keine ernsthaft verantwortungsvolle Politik. Kein vernünftig denkender Deutscher, dem der Wiederaufstieg seines Vaterlandes am Herzen liegt, kann ein solches Vorhaben fördern. Trotzdem wagen die Urheber dieses Planes, ein Gesetz vorzuschlagen, das diejenigen Deutschen, die sich in verantwortlichen Stellungen bisher zur erfolgreich betriebenen Verständigungspolitik bekennen, als gemeine Landesverräter behandelt und mit Zuchthaus bedroht. Ein Vorschlag, so ungeheuerlich, daß er als Versuch schlimmster Volksverhetzung gebrandmarkt werden muß. Das ganze „Volksbegehren" ist auf einer offenkundigen Sonderlichkeit aufgebaut. Es stützt sich auf die Behauptung, daß die bisherige deutsche Außenpolitik auf der Anerkennung der Kriegsschuld Deutschlands beruhe, und daß die deutsche Regierung den Kriegsschuldartikel des Versailler Vertrages nur schriftlich zu widerrufen brauche, um Deutschland von allen Lasten und Fesseln des Vertages zu befreien. Niemals habe Deutschland den einseitigen Schuldspruch des Versailler Vertrages anerkannt. Jede deutsche Regierung hat dieses Unrecht in feierlicher Erklärung zurückgewiesen. Das ist noch zuletzt geschehen in dem Aufruf am 10. Jahrestage der Unterzeichnung des Versailler Vertrages, den der Reichspräsident von Hindenburg und die Reichsregierung an das deutsche Volk gerichtet habe. Unermüdlich haben dagegen die berufenen deutschen Stellen die Welt über die wahren Ursachen des Krieges aufgeklärt. Der Erfolg dieser Arbeit tritt immer mehr deutlich zutage. Der Glaube an das Märchen von der Alleinschuld Deutschlands schwindet immer mehr. Das deutsche Volk habe jetzt zwischen Vernunft und Unsinn zu wählen. Wer nicht in törichter Verblendung den Bemühungen um den Wiederaufstieg des Vaterlandes in den Arm fallen will, muß diesem „Volksbegehren" fernbleiben. Wer es unterschreibt, fordert die Versklavung des deutschen Volkes.

Wien und die neue Bundesverfassung.

Wien, 14. Oktober. Die Verhandlungen des Bundeskanzlers über die Stellung Wiens in der neuen Verfassung stehen vor dem Abschluß. Es ist geplant, die Stadt Wien zu einer Art Reichsunmittelbaren Stadt zu gestalten. Dadurch würden sich in der Verwaltung einige bedeutende Veränderungen ergeben. So würde beispielsweise die zweite Instanz nicht wie bisher in der Person des Landeshauptmanns verkörpert sein, sondern ein vom Bund und der Stadt paritätisch zusammengesetzter Ausschuß würde die Funktionen der zweiten Instanz ausüben. Bisher waren die erste und die zweite Instanz der Bürgermeister und der Landeshauptmann in der Person des Bürgermeisters Seitz vereinigt. Außerdem ist die Schaffung eines Gesetzes geplant, wonach sämtliche Städte über 20 000 Einwohner vom Obersten Rechnungshof kontrolliert werden können. Unter dieses Gesetz wird auch Wien fallen. Bürgermeister Seitz erklärte am Sonntag in einer Rede, Wien werde sich jeder Verfassung fügen, die in den Formen des Rechts und nach dem Grundsatz der Gleichheit aller Länder zustande komme, Wien werde sich aber niemals vor einem Bruch des Rechts beugen.

Minister Schumi hielt am Sonntag in Herkendorf in Kernten eine Rede, in der er unter anderem ausführte: Der neue Bundesrat, der auch eine Art Wirtschaftskammer sein soll, wird 54 Mitglieder haben, und zwar 18 Landesvertreter und der Rest Vertreter der verschiedenen Wirtschaftskreise. Davon werden 12 Mitglieder Vertreter der Landwirtschaft, und zwar sowohl für die Arbeitgeber und Arbeitnehmer 9 Vertreter von Handelsgewerbe und Industrie, 9 für die Arbeiter und Privatangestellten, 3 für die öffentlichen Angestellten und 3 für die freien Berufe sein.

Tagung der sozialistischen Erziehungsinternationale.

Unter dem Vorsitz des Genossen Max Winter, Wien, fand am 12. ds. in Prag eine Sitzung der Sozialistischen Erziehungs-Internationale statt. Gen. Kanitz referierte über den Entwurf eines Erziehungsprogrammes. In der Debatte wurde der Entwurf im allgemeinen wärmstens begrüßt und zustimmend behandelt. Es wurde die engste Zusammenarbeit der drei Internationalen: Sozialistische Erziehungsinternationale, Sozialistische Jugendinternationale und Sozialistische Arbeitersportinternationale verlangt. Es wurde der Wunsch geäußert, daß der Erziehungsausschuß der SASJ. zu seinen Beratungen stets Vertreter der Sozialistischen Jugendinternationale und Erziehungsinternationale beiziehen möge. Allgemein wurde sodann der Meinung Ausdruck gegeben, daß keine Organisation ein Privileg auf nur körperlicher oder nur geistiger Erziehung habe. Genosse Jalkotzy gibt u. a. Bericht über die angeschlossenen Verbände. Es wurde u. a. die Schaffung einer Weltbücherei beschlossen, alle angeschlossenen Verbände werden verpflichtet werden, an deren Verwirklichung mitzuwirken. Endlich wurde beschlossen, alle angeschlossenen Verbände zu verpflichten, alljährlich einen Kindertag zu feiern. Das Fest soll den Namen „Tag des proletarischen Kindes" führen und in den Monaten Mai und Juni stattfinden.

Sozialistische Demonstration in Budapest.

In einem Theatersaale fand am Sonntag eine sozialistische Versammlung statt, die in voller Ruhe verlief. Nach Schluß der Versammlung zog ein Teil der Versammelten mit der roten Fahne und Transparenten im Demonstrationszuge nach dem Ostbahnhof. Auf Veranlassung der Polizei mußte die rote Fahne eingerollt werden. Die Menge sang die Internationale und zog in anderer Richtung weiter, wobei eine neue Fahne gehißt wurde. Hierbei kam es zu Zusammenstößen zwischen Polizei und Demonstranten, in deren Verlauf einige davon verhaftet wurden.

Sieg der Arbeitspartei in Australien.

Die Arbeitspartei in Australien hat bei den Wahlen zum Landesparlament einen entscheidenden Sieg errungen. Nach den bisher vorliegenden Berichten hat sie auf 75 Mandate 46 erobert und besitzt somit die Mehrzahl im Parlament. Der Regierungsblock hat nur 27 Mandate erhalten. Eine eingehende Würdigung dieses Wahlsieges wird erst nach Bekanntgabe aller Wahlresultate erfolgen können.

Melbourne, 14. Oktober. Infolge des Wahlsieges der Arbeitspartei Australiens wird heute Premierminister Bruce sein Amt niederlegen. Der Führer der Arbeitspartei, Scullin, soll sein Nachfolger werden.

Der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes verunglückt.

Berlin, 14. Oktober. Der Vorsitzende des allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes Theodor Leipart ist am Montag morgen bei einem Kraftwagenunfall schwer verletzt worden und liegt zurzeit in Todesgefahr im Berliner Hildegart-Krankenhaus.

Das Unglück ereignete sich auf der Avusbahn. Leipart befand sich zusammen mit dem Direktor der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten a. D. Geheimrat Bachem im Kraftwagen, als plötzlich der Wagen, der in großer Geschwindigkeit fuhr, von der Fahrbahn abkam und sich überschlug. Leipart erlitt einen Schädel- und einen Oberschenkelbruch. Sein Zustand ist, wie der Telegraphenunion aus dem Krankenhaus mitgeteilt wird, sehr ernst. Leipart war als Vorsitzender des A.D.G. der Nachfolger von Karl Legien. Er steht im 63. Lebensjahre.

Kongreß der Union der Textilarbeiter in Reichenberg.

Vom 28. September bis zum 1. Oktober beriet in Reichenberg der vierte ordentliche Verbandstag der Union der Textilarbeiter für das tschechoslowakische Staatsgebiet, der größten deutschen freien Gewerkschaft in diesem Staate, die im ständigen Wiederaufstieg, zurzeit über 50 000 deutsche Textilarbeiter und Arbeiterinnen in ihren Reihen zählt. Der Verbandstag war sehr imposant und feierlich organisiert und die Delegiertenbeteiligung recht zahlreich (etwa 150), da in diesem Jahre die Union der Textilarbeiter das zehnte Jahr ihres Bestehens feiert. Die Textilorganisationen der anderen Länder dokumentierten dies Ereignis und ihre internationale Zusammengehörigkeit durch die zahlreiche Anwesenheit ihrer Vertreter, die Grüße und Worte der Anerkennung für die gewerkschaftliche Arbeit der deutschen Textilarbeiterschaft in der Tschechoslowakei überbrachten. Begrüßungsansprachen hielten für die Internationale Vereinigung der Textilarbeiter Frühwirt-Wien, für den Deutschen Textilarbeiterverband Niewiera-Berlin, für den Textilarbeiterverband Oesterreichs Fischer-Wien, für den Verband der Arbeiter und Arbeiterinnen der Textilindustrie Polens Zerbe-Lodz und für den Verband der tschechischen Textilarbeiter Urban-Brünn. In längeren, vom Geiste der Zusammengehörigkeit der politischen und gewerkschaftlichen Bewegung getragenen Ausführungen wiesen der Vorsitzende der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei der Tschechoslowakei Dr. Czech und der Vertreter des deutschen Gewerkschaftsbundes Macoun auf die bisherige erfolgreiche Tätigkeit der deutschen Textilarbeiterschaft ihres Landes und auf die bevorstehenden Aufgaben hin.

Aus dem Tätigkeitsbericht, den der Vorsitzende des Verbandes Roscher erstattete, und dem Berichte des Kassierers, ist zu ersehen, daß Ende 1928 der Mitgliederstand 50 864, davon 63 Prozent Frauen, betrug. In den letzten vier Berichtsjahren wurden in den Verband 37 306 neue Mitglieder aufgenommen. Die Wirtschaft in den Ortsgruppen ist durchaus günstig, wenn man die starke Arbeitslosigkeit der Textilarbeiter in Betracht zieht. Zurzeit zählt der Verband über 8000 Arbeitslose, für die er allein im ersten Halbjahr 1929 gegen 3 Millionen Kronen an Arbeitslosenunterstützungen aufbringen mußte. In den abgelaufenen vier Jahren wurde an 64 802 Mitglieder Arbeitslosenunterstützungen für 1 705 832 Unterstützungstage ausgezahlt. Von den gesamten Unterstützungssummen 14 386 000 Kronen, die der Verband laut Staatsgesetz seinen erwerbslosen Mitgliedern auszahlte, entfallen auf die Verbandskasse 6 Millionen, die Restsumme auf den Staat.

Die Ursache der Arbeitslosigkeit ist darin zu suchen, daß die Tschechoslowakei 80 Prozent der alten österreichischen Textilindustrie übernommen hat, von deren Erzeugnissen aber nur 25 Prozent im Inlande unterbringen kann. Aus diesem Grunde sind auch alle Bemühungen, die Löhne zu heben, mit Schwierigkeiten verbunden. Die kommunistische Zersetzungspolitik hat nur vorübergehend dem Verbande großen Schaden bereitet. Die Kommunisten, die seinerzeit durch eigene Verbände als Eroberer der Textilarbeiterschaft ausgezogen sind, gehen heute bereits selber langsam an dem Gift zugrunde, mit dem sie die Union vernichten wollten. Die Kommunisten sind bei Lohnbewegungen die besten Helfer der Unternehmer. Trotzdem war die Lohnpolitik des Verbandes erfolgreich. Insgesamt wurden durch Angriffsbewegungen ohne und mit Streik 103 Millionen an Lohnerhöhungen erzielt.

Ueber Wirtschaft und Gewerkschaften sprach der Sekretär der österreichischen Zentralgewerkschaftskommission Schorsch, der die Zusammenhänge der Weltwirtschaft, die Produktionsweise, insbesondere die Rationalisierungsmaßnahmen und das Problem der Steigerung des Bedarfs behandelte. Hierbei wies der Referent auf die Aufgaben der Gewerkschaften, die für die gesunde Lohn- und Arbeitsverhältnisse einzutreten haben, hin. Gleichfalls wurde durch ein Referat von Roscher große Beachtung dem Schutz der schwangeren Frauen und Mädchen geschenkt.

Nachdem die vorliegenden Anträge beraten und zur Beschlußfassung gebracht wurden, wurde die Tagung der Union, die die Einheitlichkeit und Festigkeit des Verbandes äußerlich und innerlich zum Ausdruck brachte, geschlossen. Es ist bestimmt die einmütige Ueberzeugung aller ausländischen Delegierten, daß für die Union nach Ueberwindung der Zersetzungspolitik der kommunistischen Spalter der Weg offen ist, in viel verstärkterem Maße erfolgreich für die Sache der deutschen Textilarbeiterschaft der Tschechoslowakei und somit für die internationale Textilarbeiterschaft zu wirken.

e. z.

Die neue Regierung Afghanistans.

Kairo, 14. Oktober. Wie aus Teheran gemeldet wird, hat Nadir Khan am Sonntag die diplomatischen Vertretungen in Kabul empfangen und mitgeteilt, daß in allernächster Zeit eine neue Regierung gebildet werde, die sofort die normalen Beziehungen Afghanistans mit sämtlichen Staaten wieder herstellen werde. Nadir Khan erklärte, seine Regierung werde alles tun, um das Leben und das Eigentum der Ausländer in Kabul zu schützen. Man erwartet große personelle Veränderungen in den afghanischen diplomatischen Vertretungen im Auslande. Die afghanischen Gesandten in Moskau, London und Paris werden von ihren Posten abberufen und durch Anhänger Nadir Khans ersetzt werden. Außerdem wird die neue Regierung **ein neues Gesetz erlassen, das die Einfuhr von Waffen nach Afghanistan verbietet.**

Habib-Ullah gefangen?

Kairo, 14. Oktober. Meldungen aus Afghanistan zufolge, sollen König Habib Ullah, sein Vater und seine 2 Brüder von den Truppen Nadir Khans gefangengenommen und nach Kabul gebracht worden sein, wo sie vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen.

Die Balkan- und Schlesienreise Zeppelins.

Friedrichshafen, 14. Oktober. Wie der Luftschiffbau Zeppelin mitteilt, wird „Graf Zeppelin" voraussichtlich am Dienstag abend 8 Uhr seine Balkanfahrt antreten. Der Reiseweg des Luftschiffes steht im einzelnen noch nicht fest.

Friedrichshafen, 14. Oktober. Bei seiner Balkan- und Schlesienreise wird „Graf Zeppelin" folgende Städte berühren: München, Trostberg, Wien, Preßburg, Szegedin, Belgrad, Nisch, Plevna, Alexandria, Bukarest, Kronstadt, Hermannstadt, Temesvar. Auf der Rückreise: Budapest, Brünn, Ratibor und Breslau. In Breslau will „Graf Zeppelin" eine Landung vornehmen und die Fahrgäste aussetzen.

Erster Probeflug des Luftschiffes R. 101.

London, 14. Oktober. Das englische Luftschiff „R. 101" startete am Montag mittag zu seinem ersten Probeflug. An Bord sind 38 Mann Besatzung und 14 Fahrgäste. Die Probefahrt wird voraussichtlich vier bis fünf Stunden dauern. Am Nachmittag wird höchstwahrscheinlich London ein Besuch abgestattet werden.

London, 14. Oktober. Das Luftschiff „R. 101" hat seinen ersten Probeflug beendet und ist um 6.53 Uhr nachmittags wieder am Ankermast in Cardington festgemacht worden. Befehlshaber Major Scott gab nach der Verankerung durch das Mikrophon eine Beschreibung des ersten Probefluges. Der Probeflug, so erklärte er, sei in allen Teilen zufriedenstellend verlaufen. Sämtliche Kontrolleinrichtungen hätten einwandfrei gearbeitet. Scott sagte u. a. weiter: Wir haben nicht die Höchstgeschwindigkeit oder auch nur annähernd oder etwas Aehnliches zu erreichen versucht. Die Geschwindigkeitsproben werden später folgen. In den Passagierräumen sei der Lärm der Motoren nur schwach hörbar. Die Probefahrt hat für die Verwendung großer Luftschiffe gute Aussichten eröffnet. Die Handhabung dieses Luftriesen hat sich leichter erwiesen als ich es erwartete. Technische Einzelheiten über den Verlauf des Fluges sind noch nicht bekannt gegeben worden, doch wurde durch Begleitflugzeuge festgestellt, daß das Luftschiff über London ziemlich gleichmäßig mit etwa 95 Kilometer in der Stunde flog. Die Flughöhe betrug nie mehr als 400 Meter. Eine halbe Stunde kreuzte das Luftschiff über der inneren Stadt und dem Westen Londons. Alle Dächer waren mit dichten Menschenmengen besetzt, die das Luftschiff freudig begrüßten. Für 20 Minuten trat eine teilweise Stockung des Straßenverkehrs ein. Nach dem glücklichen Verlauf des Probefluges sind die Hoffnungen auf künftige große Leistungen des Luftschiffes allgemein wieder gestiegen. Den Ehrengästen bei der Probefahrt waren alle Einrichtungen des Luftschiffes zugänglich gemacht worden. U. a. wurde auch ein Mittagessen aufgetragen.

Dampfer in Not.

Tokio, 14. Oktober. Die Funkstation in Yokohama hat einen S.O.S.-Ruf des Dampfers „Empreß of Canada" aufgefangen, wonach sich dieser in Seenot befindet, da er in der Nähe von Vancouver auf Grund geraten sei. Die Passagiere sollen gerettet sein.

Zusammenstoß zwischen Güterzug und Straßenbahnzug.

6 Tote, 50 Verletzte.

Mailand, 14. Oktober. In der Nähe von Campolo stieß am Montag vormittag ein Zug der Straßenbahn mit einem Güterzug zusammen. Aus den Trümmern des Straßenbahnwagens wurden sechs Tote geborgen. 50 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt, weitere 50 Personen sind mit leichteren Quetschungen davongekommen.

Poincare über die Haager Konferenz.

Paris, 14. Oktober. In „La Nation" von Buenos Aires veröffentlicht Poincare einen zweiten Aufsatz, der sich erneut mit der Haager Konferenz beschäftigt. Poincare knüpft an die Schlußabmachungen im Haag an und meint, daß sie die wichtigsten Fragen über die Erfüllung des Young-Planes offengelassen hätten.

Die Regierungen müßten sich im voraus der notwendigen Maßnahmen vergewissern, damit der Transfer ungeschützten Teile der deutschen Schuld schnell und unter befriedigenden Umständen kommerzialisiert werden können und damit die Schulden Frankreichs, Englands, Italiens und Belgiens an die Vereinigten Staaten durch deutsche Zahlungen regelmäßig gedeckt werden.

Die von Frankreich gebrachten Opfer müßten hierdurch gerechtfertigt werden. Zweifelhafte Aussichten seien nicht ausreichend.

Auf die Genfer Verhandlungen übergehend, billigt Poincare sodann Briands Verhalten, der mit der ihm eigenen Klarheit auseinandergesetzt hätte, daß Frankreich seine Abrüstungen seiner Sicherheit untergeordnet habe, denn Frankreich müsse seiner geographischen Lage, seiner verminderten Bevölkerung und seinem schwachen Nachwuchs und einer Reihe anderer Umstände Rechnung tragen. Briand hatte gleichzeitig in vorsichtiger Form auf die Erziehung der Jugend zu einem Rassenkriege in gewissen Staaten hingewiesen, doch war es ihm nicht gelungen, mit seiner Auffassung über die Abrüstung Stresemann zu überzeugen, der den betreffenden Bemerkungen Briands seine eigene Auffassung von Sicherheit und Abrüstung gegenübergestellt habe. Mit Macdonald sei es ihm nicht besser ergangen. Diese Meinungsverschiedenheiten, die sich auch auf einer Reihe anderer Fragen, wie beispielsweise das Minoritätenproblem erstreckt hätten, seien kein ermutigender Auftakt für die Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa, doch habe Briand sich nicht entmutigen lassen. Auch über die Organisation der Vereinigten Staaten von Europa gingen die Meinungen weit auseinander. Briand habe die politischen Gesichtspunkte in den Vordergrund gestellt, Stresemann dagegen habe darauf bestanden, daß die wirtschaftlichen Fragen überwiegen müßten, während Henderson auf den überseeischen Besitzungen Englands und auf die Rechte der Dominien hinzielte. So habe denn das Konzert mit einem Mißklang begonnen. „Wenn ich auch geneigt bin," so schreibt Poincare, „Europa mein zweites Vaterland zu nennen, so werde es mir doch niemals mein erstes Vaterland Frankreich ersetzen."

Aus Welt und Leben.

Richard Strauß und das Finanzministerium.

Wien, 14. Oktober. Zwischen dem Finanzministerium und dem Komponisten Richard Strauß ist ein Konflikt ausgebrochen, da die Steuerbehörde vom Komponisten die Zahlung einer großen Einkommensteuer verlangt. Die Angelegenheit hat folgende Vorgeschichte: Vor 2 Jahren wurde zwischen dem Komponisten und dem österreichischen Staat ein Vertrag abgeschlossen, demzufolge der Baugrund der Straußschen Villa in den Besitz des Künstlers übergeht, dieser sich aber verpflichtet, die Originalpartitur seiner „Aegyptischen Helena" der Nationalbibliothek zu vermachen und außerdem 5 Jahre hindurch je 20 Abende im Jahr in der Oper ohne Entgeld zu dirigieren. Beide Teile haben den Vertrag bisher pünktlich erfüllt, jetzt aber hat die Steuerbehörde die Absicht kundgegeben, diesen Vertrag zu besteuern. Die Steuerbehörde hat der Veranlagung dem großen Dollarbetrag zu Grunde gelegt, der Strauß für die Partitur der „Helena" angeboten wurde und außerdem 100 Dirigentenchonorare in der Höhe seines Dirigentengehaltes in Deutschland in Anrechnung gebracht. Strauß, der voraussetzen mußte, daß der Vertragabschluß mit dem Staat ihm niemals eine Steuerverpflichtung auferlegen würde, hat die Angelegenheit seinem Wiener Rechtsanwalt übergeben.

Eine eiserne Hochzeit.

Dresden, 14. Oktober. Am Sonntag, den 13. Oktober beging das Ehepaar Krell in Kaßnitz bei Döbeln die Feier seiner eisernen Hochzeit. **Der Fall, daß ein Ehepaar den 65. Hochzeitstag erlebt hat, ist von einer solchen Seltenheit, daß sich der sächsische Minister Dr. Bünger veranlaßt gesehen hat,** dem Jubelpaar ein persönliches Glückwunschschreiben mit einer Ehrenspende zu übersenden.

Der Goldmacher bleibt in Haft.

München, 14. Oktober. Die von dem Verteidiger des verhafteten „Goldmachers" Franz Tausend, Rechtsanwalt Graf Pestalozza, eingeleitete Haftbeschwerde wurde vom bayrischen Obersten Landesgericht verworfen.

Mord aus Liebe.

Meiningen, 14. Oktober. In Stockheim (Unterfranken) trug sich eine schwere Bluttat zu. Aus unglücklicher Liebe erstach ein 20jähriger Bursche ein 24 Jahre altes Mädchen und versteckte dann die Leiche im Trog. Als der Täter festgenommen werden sollte, verteidigte er sich mit Messern und Revolver, doch gelang es schließlich, ihn zu entwaffnen. Die empörte Menge richtete den Mörder, der in das Gefängnis eingeliefert wurde, übel zu.

Festnahme einer Falschmünzerbande.

Nach längerer Beobachtung nahm die Sterkerader Kriminalpolizei sieben Personen wegen Verdachts der Falschmünzerei fest. In der Wohnung des Hauptverdächtigen, eines Metzgermeisters, wurde in einem Zimmer eine vollständig eingerichtete Falschmünzerwerkstätte gefunden. Das zur Anfertigung von Falschgeld bestimmte Handwerkszeug wurde von der Kriminalpolizei beschlagnahmt. Bei weiteren Nachforschungen konnte in einem Koffer versteckt weiteres Handwerkzeug und die zur Herstellung erforderlichen Formen zutage gefördert werden. Die Täter haben in der letzten Zeit falsche 5-Markstücke angefertigt und in den Verkehr gebracht. Einer der Festgenommenen wurde nach eingehendem Verhör wieder entlassen, während die übrigen, darunter der Metzgermeister, ein Maurer und ein Arbeiter, dem Amtsgericht Oberhausen zugeführt wurden.

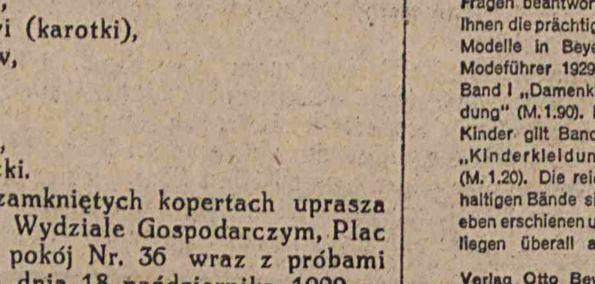
Verantwortlicher Schriftleiter i. V. Otto Heike; Herausgeber **Ludwig Kuk; Druck «Prasa», Lodz, Petrikauer 101.**

Ogłoszenie.

Magistrat m. Łodzi ogłasza konkurs na dostawę większych ilości ziemiopłodów, mianowicie:

1) ziemniaków jadalnych do kopcowania,
2) kapusty,
3) marchwi (karotki),
4) buraków,
5) cebuli,
6) porów,
7) selerów,
8) pietruszki.

Oferty w zamkniętych kopertach uprasza się składać w Wydziale Gospodarczym, Plac Wolności 14, pokój Nr. 36 wraz z próbami w terminie do dnia 18 października 1929 r., godzina 12.











Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag „Rivalen"
Apollo: „Die Geheimnisse des Orients"
Capitol: „Der Patriot"
Casino: „Ein starker Mensch"
Corso: „Der Flieger in den Flammen"
Grand Kino: „Zirkusprinzessin"
Kino Oświatowe: „Sturm über Asien"
Kino Uciecha: „Die Liebe der Mädchen aus der Music-Hall"
Luna: „Marquis d'Eon, der Spion der M-me Pompadour"

Tagesneuigkeiten.

Billige Theatervorstellungen für die deutschen Werktätigen.

Durch den großen Erfolg der von der „Lodzer Volkszeitung" in der vorigen Spielsaison veranstalteten deutschen Theatervorstellungen ermutigt, werden auch in diesem Jahre Schritte unternommen, um für die deutsche Bevölkerung billige Theatervorstellungen zu veranstalten. Die Organisierung dieser Theatervorstellungen hat der Deutsche Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt" übernommen, dem es gelungen ist, durch liebenswürdiges Entgegenkommen der Leitung des Theatervereins „Thalia" billige Theatervorstellungen für die ganze Wintersaison zu sichern. Diese Vorstellungen, zu denen die Eintrittspreise ganz minimal sein werden, sind zugänglich für die Mitglieder des D. K. u. B. V. „Fortschritt", der D.S.A.P., der Gewerkschaften und für die Leser der „Lodzer Volkszeitung". Es soll dadurch auch den minderbemittelten Kreisen unseres Volkes Gelegenheit geboten werden, gute deutsche Theateraufführungen zu besuchen.

Die erste Vorstellung findet am kommenden Sonnabend, den 19. Oktober, im Saale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer 243, statt. Zur Aufführung gelangt das von der Liebhabersektion des Theatervereins „Thalia" mit so großem Erfolg gespielte Leharsche Singspiel „Friederike".

Der Vorverkauf findet ab morgen, Mittwoch, in der Administration der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer 109, von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends statt.

Preise der Plätze von 1 bis 4 Zloty.

Billige Kinovorstellung.

Das Komitee der Ortsgruppe „Lera" der P.P.S. veranstaltet am Sonntag, den 20. d. M., um 11 Uhr vormittags, eine billige Kinovorstellung im „Kino Oswiatowe" am Wasserring. Zur Vorführung gelangt der spannende Film „Sturm über Asien". Eintrittskarten zum Preise von 1 Zloty (1. Platz), 60 Groschen (2. Platz) und 30 Groschen (3. Platz) sind im Sekretariat der D.S.A.P. zu haben.

Die Anmeldung des Jahrgangs 1909.

Morgen haben sich von 8,15 bis 3 Uhr nachmittags im Militärbureau in der Petrikauer Straße 212 alle im Jahre 1909 geborenen jungen Männer anzumelden, die im Bereich des 3. Polizeibezirks wohnen und deren Namen mit den Buchstaben G beginnen. Der Meldung unterliegen auch alle jungen Männer des genannten Jahrgangs, die auf einem fremden Paß hier leben, ihre fremde Staatsangehörigkeit jedoch nicht nachweisen können. (Wib)

Kontrollversammlungen der Reservisten.

Morgen haben sich zu den Kontrollversammlungen zu stellen: Im PKU. Lodz-Stadt I in der Nowo-Targowa 18 Soldaten der Reserve sowie der Landwehr mit und ohne Waffe (Kategorie A ,C, D bezw. A, C, C1 und C2), die im Jahre 1904 geboren sind, im 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeibezirk wohnen und deren Namen mit dem Buchstaben B beginnen; im PKU. Lodz-Stadt II in der Nowo-Cegielniana 51 die Reservisten und Soldaten der Landwehr mit und ohne Waffe, die im Jahre 1889 geboren sind, im Bereich des 1. Polizeibezirks wohnen und deren Namen mit den Buchstaben L, M, N, O, P, R, S, T, U, W und Z beginnen. Mitzubringen sind das Militärbuch, die Mobilmachungskarte und andere Militärpapiere bezw. in der Zwischenzeit erhaltene wissenschaftliche Diplome. Wer sich nicht stellt, wird bestraft. (Wib)

Die Zahl der beschäftigten Arbeiter

beträgt in der laufenden Woche in 60 der größten Fabriken der Textilindustrie 73 220 Personen, d. i. um 10 Arbeiter weniger als in der Vorwoche. Die Zahl der Arbeiter, die an 4 Tagen in der Woche beschäftigt sind, stieg um 565, die an zwei Tagen beschäftigten um 290, während die Zahl der an 6, 5 und 3 Tagen beschäftigten Arbeiter um 940 gefallen ist. Die Zahl der Arbeitstage beträgt in dieser Woche 360 990 gegen 361 880 in der vorigen Woche. (Wib)

Das Asphaltpflaster wird zur Zeit fertig.

Gestern früh nahm die Besichtigungskommission abermals eine Kontrolle der Asphaltarbeiten in der Petrikauer vor, wobei sie feststellte, daß die Arbeiten zur festgesetzten Zeit fertiggestellt sein werden. Bereits gestern früh wurde die Asphaltlegung auf der rechten Seite von der Przejazd bis zur 6. Sierpnia begonnen. Dieser Abschnitt wird bereits in einigen Tagen dem Verkehr übergeben werden. (p)

Erhöhung des Eigenkapitals der Bankhäuser.

Gemäß der Verordnung des Staatspräsidenten über das Bankrecht läuft am 31. Dezember für die Bankhäuser der Termin zur Vervollständigung ihrer Eigenkapitalien auf 75 Prozent der Minimalsätze ab. Diese Sätze betragen für Lodz 300 000 Zloty und 150 000 Zloty. Die Höhe des Minimalsatzes hängt davon ab, ob die Bank das Recht hat, Einlagen und Depositen anzunehmen oder nicht. In Lodz bestehen drei Bankhäuser: Szyff, Kowaleski und Hirszberg. Alle diese Bankhäuser müssen Anfang des nächsten Jahres ein Eigenkapital von mindestens 250 000 Zloty neben der Kaution aufweisen, die in Höhe von 30 000 Zloty in der Zentralen Staatskasse hinterlegt sein muß. (p)

Furchtbare Familientragödie.

In der Targowa 11 wohnt das Ehepaar Lange mit drei Kindern. Das Zusammenleben der Eheleute war nicht besonders gut. Es wurde noch dadurch verschlechtert, daß der Bruder der Lange, der 34 Jahre alte Edward Keller, der in letzter Zeit bei der Schwester wohnte, stets auf deren Seite stand. Gestern abend kam Lange in angetrunkenem Zustande nach Hause und begann ohne jeglichen Grund auf seine Frau einzuschlagen. Als diese um Hilfe rief, traf Keller ein, den aber Lange nicht einlassen wollte. Keller erbrach die Türe und stürmte mit einem Messer in der Hand in das Zimmer. Es entstand zwischen den beiden Männern ein Handgemenge, während dem Keller seinem Schwager mehre Stiche in die Brust und in den Hals beibrachte. Dann eilte er auf die Staße, warf das blutbefleckte Messer fort und begab sich auf das Polizeikommissariat, wo er den Vorfall meldete. Er wurde verhaftet. Lange wurde nach dem St.-Josefs-Krankenhaus übergeführt, wo er mit dem Tode ringt. (p)

Ueberfahren.

In der Alexandrowska wurde der 36 Jahre alte Antoni Stogielski von einem Auto überfahren und so heftig zu Boden gerissen, daß er ein Bein brach. (p)

Versöhnungsfest und Arbeitergroschen.

Bei den Gewerkschaften sind gestern viele Klagen der hiesigen Arbeiterschaft über Lohnausfall wegen des jüdischen Versöhnungsfestes eingelaufen. Viele kleine und mittlere Betriebe standen still. Da es sich nicht um einen gesetzlichen Feiertag handelt und der Stillegung der Betriebe an diesem Tage keinerlei Vereinbarung vorausging, wären die Unternehmer dieser Betriebe verpflichtet, ihren Arbeitern den Lohn für diesen Tag auszuzahlen, um so mehr, als den Arbeitern einfach nur erklärt wurde, daß am Montag nicht gearbeitet wird. Leider ist die gewerkschaftliche Organisierung derart schlecht, daß die Gewerkschaft in den meisten Fällen nicht in der Lage ist, für die geschädigten Arbeiter einzutreten. Hier rächt sich wiederum der Mangel an Solidarität und gewerkschaftlicher Disziplin an der Arbeiterschaft selbst. Hoffentlich werden die Arbeiter aus diesem Fall die entsprechenden Lehren ziehen.

Von einem Auto überfahren

wurde am Sonntag auf der Boleslaw Limanowski-Straße vor dem Hause 49 der 36jährige Arbeiter Antoni Stongielski, wohnhaft im Hause Nr. 28 in genannter Straße. Im Auto, das ihn überfahren hatte, brachte man ihn nach dem 1. Polizeibezirk, wo ein Arzt der Rettungsbereitschaft einen Bruch des linken Beines und andere Körperverletzungen feststellte. Stongielski wurde nach dem städtischen Krankenhause an der Drewnowskastraße überführt. Der unvorsichtige Chauffeur wird zur Verantwortung gezogen. (W)

Die Flucht aus dem Leben.

Der Obdachlose Antoni Szczedrowski versuchte gestern seinem Leben durch Genuß von Jod ein Ende zu bereiten. Straßenpassanten fanden ihn und übergaben ihn der Rettungsbereitschaft. Wie die Untersuchung ergab, war Szczedrowski aus der Fabrik entlassen worden und hatte dann auch seine Wohnung räumen müssen. Als dann noch seine Braut von ihm ging, um einen anderen zu heiraten, wollte er mit dem Leben ein Ende machen. (p)

Der heutige Nachtdienst in Apotheken.

M. Lipiec (Petrikauer 193), M. Müller (Petrikauer Nr. 46), W. Groszkowski (Konstantynowska 15), K. Perelman (Cegielniana 64), H. Niewiarowska (Aleksandrowska Nr. 37), S. Jankielewicz (Alter Ring 9). (p)

Aus dem Gerichtssaal.

Ein findiger Betrüger.

Am 31. Mai d. Js. kam in die Bierhalle von Viktoria Pietrzycka in der Rzgowska 115 der 27jährige Emil Probek und gab sich als Beamter des Finanzamtes aus. Nachdem er eine Revision vorgenommen hatte, erklärte er, ein Protokoll aufsetzen zu müssen, von dem er aber Abstand nehmen werde, wenn er 20 Zloty erhalten werde. Die Bierhallenbesitzerin gab ihm 10 Zloty, zeigte aber den Vorfall der Polizei an. Diese leitete eine Untersuchung ein, in deren Verlauf es sich herausstellte, daß Probek den Betrug bereits an mehreren Stellen mit Erfolg ausgeführt hatte. Er wurde verhaftet und hatte sich gestern vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten, das ihn zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte. (p)

„A. S. Der Unsichtbare".

Von **Edgar Wallace.**

(55. Fortsetzung)

„Natürlich. Ich habe jetzt genug Geld gemacht, um in Frieden leben zu können."

Big Martin legte die Stirne nachdenklich in Falten.

„Wenn du das Ding nicht drehen willst, macht es ein anderer. Sie fordert es ja direkt heraus, sie läuft doch wie ein geschmückter Christbaum herum."

Es war Schicksal, dachte Scottie.

„Du brauchst mir nichts von ihr zu erzählen", unterbrach er sein Nachrichtenbureau. „Ich habe sie gesellschaftlich kennengelernt. Sie heißt Mrs. Crafton-Bonsor, ist aus Amerika herübergekommen und wohnt jetzt in Zimmer 907 im Great Metropolitan Hotel."

„Eine Bank hat nicht genug Geld, um ihre Perlen zu kaufen", drängte ihn Big Martin. „Sie sind so groß" — er zeigte die Größe mit Daumen und Zeigefinger. „Und Diamanten! So etwas hast du noch nicht gesehen."

„Ich weiß es, aber sie hat sie im Hotel-Safe einschließen lassen", meinte Scottie.

„Ach!" Big Martin war enttäuscht.

„Nein, sie hat es nicht getan. Meine Kusine ist dort in der Küche beschäftigt, die weiß es. Sie schält dort nämlich die Kartoffeln."

„Wer? Mrs. Bonsor?"

„Nein, meine Kusine."

Scottie war nachdenklich geworden. Er trommelt mit den Fingern einen Marsch auf seinen Knien und schaute abwesend ins Leere.

„Nein, ich glaube, es geht nicht, Martin", sagte er schließlich. „Macleod würde doch gleich wissen, daß ich es war und außerdem —" Er zögerte und vollendete den Satz nicht.

Big Martin hätte es doch nicht verstanden, wenn er ihm erzählt hätte, daß er es Stella Nelsons wegen nicht tun könnte. Es war sicherlich nicht richtig, zu sagen, daß Scottie sich gebessert hatte und ein ganz neuer Mensch geworden war, oder daß er seine früheren Missetaten bereute. Der einzige Beweggrund, sich zu ändern, lag in seiner persönlichen Sicherheit. Er hatte auch wirklich keinen Grund mehr, seine Haut noch einmal zu Markte zu tragen. Es ging ihm gut; die große Beute aus der Regent Street hatte er gut untergebracht — einer der Käufer war obendrein ein Zeuge, der ihm bei seinem Alibi geholfen hatte. Außerdem hatte er noch größere Reserven versteckt, so daß er verhältnismäßig gut und bequem bis an sein Ende leben konnte.

„Ich werde hingehen und Mrs. Bonsor einmal besuchen", sagte er. Big Martin rieb sich vergnügt die Hände. „Ich glaube, daß sie nicht die dumme Gans ist, die du dir vorstellst. Sie kommt aus Santa Barbara — vielleicht kennt sie einige meiner Freunde an der Westküste. Da wir gerade von Freunden reden, Martin — ich habe dich gestern abend mit einem feingekleideten Herrn aus Finnagins Lokal herauskommen sehen."

Big Martin machte ein dummes Gesicht.

„Es war ein Zeitungsmensch."

„Welch eine Neuigkeit", sagte Scottie ironisch. „Als ob ich nicht wüßte, wer er war. Was wollte er denn von dir?"

„Er fragte mich nach einer Sache aus, die schon vier Jahre zurückliegt", erwiderte Big Martin. „Ich bekam damals achtzehn Monate, du weißt doch — die Geschichte mit Harry Weston."

„Ja, ich weiß. Wenn er sich nicht mehr darauf besinnen konnte, hätte er es doch leicht herausbringen können. Jeder Polizist hätte ihm die nötigen Angaben machen können. Deswegen brauchte er sich doch nicht solche Mühe zu machen. Nun?"

„Er war sehr freundlich und liebenswürdig und fragte, was aus Harry geworden sei. Dann haben wir noch ein wenig zusammen geplaudert."

Scottie runzelte die Stirn.

„Als ob der nicht wüßte, daß Harry zur Zeit seine siebenjährige Gefängnisstrafe in Parkhurst absitzt! Na also, du Schnattergans, was hast du denn wieder ausposaunt?"

Big Martin war sehr aufgeregt. Was hatte er denn eigentlich gesagt?

„Und wenn ich diese Minute sterben sollte, ich habe nichts von dir erzählt. Er wußte, daß du hier warst und fragte, wie es mit deiner Hand ginge." Scottie brummte böse.

„Aber ich habe es ihm nicht gesagt. Er mag dich gut leiden, Scottie. Er sagte, wenn du jemals in der Patsche säßest, so sollten wir nur nach ihm schicken. Das hat er wirklich gesagt — genau mit den Worten!"

„Du hast ihm doch nicht etwa verraten, daß Macleod um die ganze Sache weiß?"

„Das brauchte ich gar nicht, das wußte er schon so", erwiderte Big Martin mit Genugtuung.

„Du kannst aber auch nichts für dich behalten", sagte Scottie resigniert.

Er kleidete sich sorgfältig an, nahm aus einem Koffer ein Päckchen Visitenkarten heraus, wählte eine davon und steckte sie in seine Brieftasche. Die Karte nannte ihn Professor Bellingham und als Adresse war Pantagalla, Alberta, angegeben. Eine solche Stadt gab es natürlich auf der Landkarte nicht, aber er hatte früher einmal in einer Vorstadt in einer kleinen Pension gewohnt, die diesen Namen führte. Er hatte ihm echt kanadisch geklungen.

Im Great Metropolitan Hotel erfuhr er, daß Mrs. Crafton-Bonsor auf ihrem Zimmer sei und ein Boy brachte ihr seine Karte. Während Scottie es sich in einem Klubsessel in der Halle bequem machte und scheinbar in seine Gedanken vertieft war, beobachtete er genau alle Leute, die durch das Vestibül kamen. Den Hoteldetektiv hatte er sofort erkannt. Sein Gesicht zeigte diesen gespannten Ausdruck, der allen Hoteldetektiven eigen ist und sich auch auf den Zügen jedes gewöhnlichen Detektivs nicht verleugnet.

Der Boy kam zurück und führte ihn zu einer Flucht komfortabler Räume im dritten Stockwerk. Scottie wußte genau, daß diese Wohnung täglich ein kleines Vermögen kostete.

Die Dame, die zum Fenster hinausschaute, drehte sich um, als Scottie eintrat.

„Guten Morgen", sagte sie etwas kurz, „Mr. —"

„Professor Bellingham", erwiderte Scottie ehrerbietig. „Wir haben uns schon getroffen — Sie entsinnen sich doch?"

„Gewiß — ich konnte nur Ihre Karte nicht lesen, weil ich mein Lorgnon nicht zur Hand hatte. Nehmen Sie bitte Platz, Herr Professor. Es ist sehr freundlich von Ihnen, daß Sie mich besuchen."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Arbeitsgericht.

Strafen wegen Nichteinhaltung des Achtstundentages.

Wegen Beschäftigung von Arbeitern im Laufe von 12 Stunden am Tage wurde der Besitzer der Hülsenfabrik in der Cegielniana 55, Chaim Tenenbaum, vom Arbeitsinspektor des 12. Bezirks gemäß Art. 1 des Gesetzes vom 18. 12. 1919 über die Arbeitszeit in der Industrie zur Verantwortung gezogen. Tenenbaum wurde vom Arbeitsgericht zur Zahlung von 30 Zloty oder 4 Tagen Haft verurteilt.

Der Bäckereibesitzer Kalman Zwilich, Nowo-Targowa 8, wurde wegen Beschäftigung von Arbeitern am Sonntag, den 16. Juni d. Js., laut Art. 10 vom Arbeitsgericht zu 30 Zloty oder 3 Tagen Haft verurteilt.

Für ein ähnliches Vergehen, und zwar Beschäftigung von Arbeitern am Himmelfahrtstage, den 9. Mai d. Js., wurde der Szkolna 9 wohnhafte Schäftemacher Josek Nusamowicz vom Arbeitsgericht zu 50 Zl. oder 7 Tagen Haft verurteilt.

Die Firma Gebr. Zeiberk, Suwalska 6, beschäftigte nachts Arbeiterinnen in der Spinnerei, was ein Vergehen gegen Art. 1 und 13 des Gesetzes über die Frauenarbeit darstellt. Auf Antrag des Arbeitsinspektors des 13. Bezirks wurde der Leiter dieser Firma, Josek Durakowski (Zakontna 21), vom Arbeitsgericht zu 50 Zloty oder 7 Tagen Haft verurteilt. (Wid)

Wetterbericht

der Wetterwarte am Deutschen Gymnasium.

14. Okt.	Luftdruck in mm	Lufttemp. Celsius	Luftf. Proz.	Windrichtung	Windstärke m/s	Grad der Bewölkung
7 U.	753,2	+ 9,6	96	NW	3	halb bedeckt
13 U.	754,3	+ 12,9	92	SW	1	bedeckt
21 U.	753,1	+ 11,0	92	SW	1	fast bedeckt

Temperaturschwankungen: höchste Temperatur + 13,2
tiefste Temperatur + 8,5
Regenmenge in mm 0,0

Bücherschau.

Die Arbeitsbedingungen für die jugendlichen Arbeiter in Polen. Unter obigem Titel ist ein Werk des Gen. Dr. Eugenja Pragier, das eine Enquete des Zentralkomitees des Jugend-T.U.R. zur Grundlage hat, mit einer Vorrede des Abg. Gen. Zygmunt Zulawski erschienen und in der Arbeiterbuchhandlung in Warschau, Warecka 9, erhältlich.

Briefkasten.

Ewald R., Kopernika 44. In Sachen Ihres Eingesandts bitten wir Sie, heute nachmittag in unserer Redaktion vorzusprechen.

Sport • Turnen • Spiel

Der Völkerbund des Arbeitersports.

Zum V. Kongreß der Sozialistischen Arbeitersport-internationale.

Zum fünften Male treten die Delegierten der Sozialistischen Arbeiter-Sport-Internationale (SASI) zusammen — diesmal in Prag —, um über die Geschicke der Arbeitersportbewegung zu beraten und von der Entwicklung der Bewegung Kenntnis zu nehmen.

Wenn es eine internationale Verbindung gibt, die im Laufe verhältnismäßig kurzer Zeit gute Erfolge zu verzeichnen hatte, so die der Arbeiter-Sportbewegung. Die Ansätze internationaler Arbeit in der Vorkriegszeit waren sehr schwach. Zwar bestand zwischen Deutschland, Oesterreich und der Tschechoslowakei ein sehr starkes Freundschaftsverhältnis. Vorübergehend waren die Vorgänger der heutigen Verbände Organisationsteile des deutschen Bruderverbandes. Sie haben aus eigener Erfahrung das Leben der großen Organisation in Deutschland kennen gelernt und darum ist das Verstehen dieser Verbände untereinander in der Nachkriegszeit ein so gutes.

Die Ursache der verhältnismäßig späten Gründung der Internationale ist zurückzuführen auf die sehr spät einsetzende Erkenntnis von der Notwendigkeit des Arbeitersports allgemein. Noch heute gibt es in den Ländern mit starkem sozialistischen Einschlag führende Parteigenossen, die die Selbständigkeit der Arbeitersportbewegung ablehnen und den Sport allgemein als neutrales Gebiet betrachten. Erst nach und nach ringt sich die Erkenntnis auf selbständige planvolle Gestaltung der Leibesübungen im proletarischen Sinne durch. In der Vorkriegszeit waren, international gesehen, kleine Anfänge der Verständigung zwischen Deutschland und Belgien vorhanden. Der Krieg zerstörte die besten Hoffnungen, doch schon 1920 fanden sich die Vertreter der damals noch „feindlichen" Länder zusammen, um über die Gründung der Internationale zu sprechen. Es blieb nicht bei den Reden, sondern die Gründung der Luzerner Sport-Internationale wurde zur Tat. Das hatte zur Folge, daß die ganzen nationalen Veranstaltungen mehr und mehr einen internationalen Anstrich erhielten. In Prag 1921 begann es, Leipzig 1922 war ein Siegesmarsch der Idee des internationalen Arbeitersports, ihnen folgten Veranstaltungen der verschiedensten Länder, bis die größte internationale Tat im I. Arbeiter-Olympia 1925 in Frankfurt am Main zum Erlebnis wurde.

Zum zweiten Male rüstet die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale zum Olympia. Im roten Wien sollen 1931 die roten Sportler aufmarschieren.

Der Kongreß wird dem Vorschlag zustimmen. Alle Voraussetzungen in Wien werden geschaffen werden müssen, damit es 1931 von Land zu Land schallt: „Die Arbeitersportler marschieren auf!" Sie sind sich ihrer internationalen Bedeutung bewußt und bekennen es laut vor aller Welt: „Mit uns zieht die neue Zeit!"

Aber nicht nur zur Abhaltung olympischer Wettstreite hat sich die Sozialistische Arbeiter-Sport-Internationale gebildet. Eine Vertiefung der Erziehungsfragen, bei denen die körperliche Ertüchtigung an erster Stelle steht, zählt mit zu ihren Aufgaben.

Die SASI. will die Pflege der Leibesübungen freimachen von rein nationaler Beurteilung und will mehr als bisher dienstbar sein der sozialistischen Entwicklung und sozialistischen Kultur.

Die Arbeitersportbewegung will den neuen Menschen formen helfen, den Menschen, der harmonisch gestaltet, in seinem Mitmenschen jenseits der Landesgrenzen nicht den Feind und Zerstörer seiner Kultur erblickt, sondern weiß, daß auch außerhalb seines „Vaterlandes" Menschen wohnen, die mit ihm fühlen, mit ihm denken und mit ihm handeln. Eine enge geistige und ideelle Geistesfreundschaft und Geistesverwandtschaft soll entstehen. Dazu sollen die Arbeitersportler mit beitragen, dazu soll der fünfte Kongreß der SASI. in Prag neue Wege zeigen, dazu werden die Delegierten dieser Tagung sich freudig bekennen in der Gewißheit, daß sie sich fühlen als Glieder einer großen Familie, als Glieder der neuaufsteigenden Arbeiterklasse, die da kämpft um die Gleichberechtigung alles dessen, was Menschenantlitz trägt".

Die nächsten Aufstiegsspiele.

Der Lodzer Sport- und Turnverein wurde gestern zum zweitenmal übergangen. Zwei Sonntag sind ihm verlorengegangen — durch die Breitspurigkeit der Ligaherren, die nur ihre eigenen Säckel füllen wollen. — Den nächsten Sonntag bereichern folgende Aufstiegsspiele: L. Sp. u. Tv. — Legja in Lodz, Polonia — Marymont in Warschau, Naprzod—Podgorez in Kattowitz und Ognisko—82. P. P. Sollten die Lodzer auf eigenem Boden siegen, so ist ihnen die Meisterschaft ihrer Gruppe fast sicher, da noch Polonia in Lodz gastieren wird.

Zjednoczeni kommt in die B-Klasse.

Die Mannschaft der Scheibler und Grohmannwerke besteht kaum ein Jahr und kommt schon in die B-Klasse. Das erste Treffen mit Slowackiego entschied sie für sich, das zweite brachte sie auf remis. Die Mannschaft besteht zum großen Teil aus früheren G. M. S.-Spielern.

Praß (Pogon) hat gegen L. K. S. einen Knöchelbruch erlitten.

Die Folge des sonntägigen brutalen Ligaspiels Pogon — L. K. S. war ein Knöchelbruch des Pogoner Stürmers Praß. Man rechnet damit, daß dieser Spieler in dieser Saison nicht imstande sein wird, weiterzuspielen. Pogon würde dadurch für die letzten Spiele, die ihr Sein oder Nichtsein in der Liga entscheiden sollen, außerordentlich geschwächt sein.

In Posen findet in diesem Jahre kein Ligaspiel mehr statt

Warta hat noch drei Spiele zu absolvieren, jedoch auf fremdem Boden. Lemberg folgt bald darauf, nur Lodz und Warschau bleiben die Letzten.

Noch eine Nachlässigkeit des Schiedsrichterkollegiums.

Das Schiedsrichterkollegium hat in letzter Zeit von sich reden gemacht. Einige unliebsame Zwischenfälle am Anfang des Jahres, letztens mit L. Sp. u. Tv., am Sonntag wieder ein neuer Fall. Touring spielte vormittags um 12 Uhr. Der Spielleiter Niedzwirski kam um dieselbe Zeit anspaziert und las die Plakate. Sein Erstaunen war nicht gering. Indessen waren die beiden Kapitäne auf dem W. K. S.-Platz auf der Suche nach einem Vertreter. Herr Israel mußte sich dafür abplagen, denn sein Stand bei dem scharfen Spiel war nicht leicht. — Wer wird aber die Kosten bezahlen?

Die Warschauer Presse lobt Lodz

für die schnelle Entwicklung in den verschiedenen Sportzweigen. Sie erwähnt dabei die errungenen polnischen Meistertitel des L. K. S. (Hazena) und des Y. M. C. A. im Netzball der Männer.

Boxkampfabend Sokol (Lodz) — Lodzer Repräsentation.

Am kommenden Sonnabend werden sich beide Mannschaften im Faustkampf messen. Wer Sieger wird, ist ganz unbestimmt, da die Sokols gute Techniker besitzen. Ihre Liste lautet wir folgt: Fliegengewicht — Rydzynski, Hanengewicht — Maloszczyk, Federgewicht — Klimczak, Leichtgewicht — Sewerynck, Halbmittelgewicht — Trzonek, Mittelgewicht — Kaminski, Halbschwergewicht — Kempa.

Kunst.

Das heutige Konzert von Alfred Hoehn. Heute, Dienstag, um 8.30 Uhr abends, findet in der Philharmonie das 5. Meisterkonzert statt, in dem der berühmte Pianist Alfred Hoehn auftreten wird. Die ausländische Presse zählt ihn zu den erstklassigsten Künstlern und vom Publikum wird er überall mit enthusiastischen Ovationen empfangen. Dieser berühmte Künstler wird Perlen der Klavierliteratur ausführen.

Morgen Abschiedskonzert von Bracha Zfira. Morgen findet im Saale der Philharmonie das Abschiedskonzert der berühmten palästinischen Jemenitin Bracha Zfira statt, die vom Publikum im ersten Konzert mit stürmischen Ovationen aufgenommen wurde. Das Programm des morgigen Konzerts ist abgeändert. Eintrittskarten verkauft die Kasse der Philharmonie.

Aus dem Reiche.

Brände in der Umgegend.

In dem Dorfe Ginsieczno, Gem. Nowosolna, entstand in der gestrigen Nacht in dem Anwesen des Bauern Boleslaw Zielinski ein Brand, der das ganze Gehöft in Asche legte. Der Schaden beträgt gegen 10 000 Zloty.

In dem Staatswald bei Zakrzewia, Gem. Lugotyn, entstand ein Brand, der sich so schnell ausbreitete, daß trotz der bald eingetroffenen Hilfsmannschaften einige Morgen fünfjähriger Waldbestand verbrannten. (p)

kw. **Konstantynow.** Nachruf. Am Montag, den 14. d. M., fand hier die Beerdigung der sterblichen Ueberreste des hiesigen Einwohners Adolf Frinker statt. Der Verstorbene war Gründungs- und Ehrenmitglied des Konstantynower Turnvereins sowie langjähriges Mitglied des Kirchengesangvereins „Harmonia".. Sonst nahm er regen tätigen Anteil am öffentlichen Leben. Darum erfreute sich der Verstorbene großer Beliebtheit in allen Kreisen der hiesigen Einwohnerschaft und sein Andenken wird stets lebendig bleiben. Friede seiner Asche!

kw. **Konstantynow.** Fußballwettspiel. Sonntag nachmittag wurde auf dem Fußballplatze auf den Hutungen ein Wettspiel zwischen der Alexandrower Mannschaft „Sparta" und der hiesigen „KKS" ausgetragen. Da beide Mannschaften in guter Form sind, erweckte das Wettspiel begreifliches Interesse. Sogar aus Alexandrow war eine große Schar von Zuschauern eingetroffen und verfolgten das Spiel ihrer Mannschaft. Doch das Spiel ließ viel zu wünschen übrig. Obzwar der Platz infolge des weichen

Bodens ein großes Hindernis für ein schönes Spiel bildet, wurden hier doch schon bedeutend schönere Kämpfe ausgetragen. Auch raubten die parteiischen Entscheidungen des Schiedsrichters Gellert den Gästen den Mut und die Angriffskraft. Das Resultat war 2 : 0 zugunsten der Konstantynower „KKS.". — Immer mehr macht sich das Fehlen eines geeigneten Sportplatzes in Konstantynow bemerkbar. Zwar ist vom Stadtrat die linke Seite des Plac Wolnosci als Sportplatz bestimmt worden, doch ist dieser Platz noch nicht instand gesetzt worden. Mit einer verhältnismäßig geringen Summe könnten auch die Plantierungsarbeiten durchgeführt werden, aber das Komitee für militärische Ausbildung und körperliche Ertüchtigung, welches anfänglich den Mund so voll nahm und schon einige tausend Zloty Subsidien von der Regierung „sicher" hatte, schweigt jetzt. Und mit der körperlichen Ertüchtigung unserer Jugend sieht es weiterhin miserabel aus.

kw. — Beginn des Unterrichts in der städtischen Abendschule. Der Unterricht in der Abendschule hat begonnen und wird von 20 Jugendlichen besucht. Da noch einige Plätze frei sind, können sich Lernwillige, die den Stoff von sechs Klassen der Volksschule beherrschen, einschreiben lassen. Wer diesen Kursus beendet, bekommt ein Zeugnis, welches einem siebenklassigen Volksschulzeugnisse gleichkommt.

Pabianice. Die Stadt erhält ein Haftlokal. Auf Verfügung des Staatsanwalts beim Appellationsgericht in Warschau wurde im vorigen Jahre das städtische Haftlokal in Pabianice liquidiert. Jetzt hat, wie wir erfahren, die Lasker Starostei dem Pabianicer Magistrat ein Schreiben zugesandt, in dem betont wird, der Magistrat müsse ein Arrestlokal für zwei Häftlingskategorien einrichten und unterhalten, und zwar für die eine Haftstrafe auf Grund eines administrativen Urteils Verbüßenden sowie für zeitweilig festgenommene örtliche Bürger. (Wid)

Petrikau. 500 Arbeiter ausgesperrt. In der Möbelfabrik „Wojciechow" haben im vorigen Jahre ernste Lohnzwistigkeiten stattgefunden, die durch die Intervention des Arbeitsinspektors beigelegt werden konnten. Nun hat die Verwaltung der Fabrik sämtlichen Arbeitern in einer Anzahl von 500 gekündigt, die mit ihren Angehörigen, insgesamt etwa 2000 Personen, keine Existenzmittel besitzen. (Wid)

Radomsko. 28 Gebäude eingeäschert. Im Dorfe Silniczce, 35 Kilometer von Radomsko entfernt, brach ein Brand aus, der, von starkem Winde begünstigt,

mit großer Schnelligkeit um sich griff. Als die Feuerwehr aus Radomsko und andere Wehren eintrafen, standen bereits 15 Wohnhäuser und 13 Scheunen in Flammen, die nicht mehr gerettet werden konnten. Der Schaden beläuft sich auf 300 000 Zloty, da in den Scheunen auch das Getreide mitverbrannt ist. (Wid)

Radomsk. Den Vater gerächt. Der 45 Jahre alte Wladyslaw Kolinski aus dem Dorfe Gruszczyca hatte sich nach dem Tode seiner Frau mit deren 16 Jahre alten Schwester verheiratet, die ihm kurze Zeit darauf ein Kind schenkte. Einige Monate später ergriff jedoch die junge Frau mit ihrem Geliebten Franciszek Klinkowski die Flucht und leitete von Radomsk aus die Scheidungsklage ein. Kolinski willigte aber in die Scheidung nicht ein, sondern verlangte, daß seine Frau zu ihm zurückkehre. Vor einigen Tagen erschien Klinkowski bei ihm und bat ihn, seine Frau freizugeben. Als Kolinski weiter standhaft blieb, zog Klinkowski plötzlich ein Messer aus der Tasche und brachte Kolinski mehrere Messerstiche bei, an deren Folgen dieser verstarb. Einige Tage später wurde der Mörder verhaftet und sollte nach dem Gefängnis in Sieradz gebracht werden. Als er durch das Dorf geführt wurde, gab der Sohn des Ermordeten, Thomas, auf den Mörder mehrere Revolverschüsse ab und verletzte ihn erheblich. Dann stellte er sich selbst der Polizei. (p)

Warschau. Der fahrende Tod. Die von dem Chauffeur Boleslaw Wesolowski gelenkte Autotaxe überfuhr auf der Pulawskistraße den 35jährigen Arbeiter Franciszek Walencik, der dabei so schwer verletzt wurde, daß er nach einem Krankenhaus überführt werden mußte, wo er bald darauf verstarb.

Wilna. Schrecklicher Vorfall auf dem Felde. Im Dorfe Wulka, Gem. Juchnowice, fiel eine 30jährige Frau namens Marja Maliszewska, die ihrem auf dem Felde arbeitenden Mann das Mittagessen bringen wollte, so unglücklich auf einen umgelegten Pflug, daß ihr der Unterleib aufgeschlitzt wurde. Die Unglückliche wurde nach dem Kreiskrankenhaus gebracht, wo sie bald nach ihrer Einlieferung verstarb.



Die Akrobatenfamilie, die vom Regen überrascht wurde.

Radio-Stimme.

Für Dienstag, den 15. Oktober 1929.

Polen.

Warschau. (216,6 kHz, 1385 M.)
16.25 Schallplattenkonzert, 17.45 Populäres Orchesterkonzert, 18.45 Verschiedenes, 22.15 Polizei- und Sportnachrichten.

Kattowitz. (712 kHz, 421,3 M.)
12.05 und 16.20 Schallplattenkonzert, 17.45 Populäres Orchesterkonzert, 18.45 Verschiedenes, 19.50 Oper: „Die Ostseelegende".

Krakau. (955,1 kHz, 314,1 M.)
12.05 und 16.15 Schallplattenkonzert, danach Kattowitzer Programm.

Posen. (870 kHz, 344,8 M.)
13.05 Schallplattenkonzert, 17.45 Populäres Orchesterkonzert, 18.50 Verschiedenes, 23.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin. (631 kHz, Wellenlänge 475,4 M.)
14 und 19.30 Schallplattenkonzert, 16.30 Blasorchesterkonzert, 18.20 Unterhaltungsmusik, 20.50 Kammermusik.

Breslau. (996,7 kHz, Wellenlänge 301 M.)
12.20 und 13.45 Schallplattenkonzert, 16.30 Unterhaltungsmusik, 17.30 Kinderstunde, 20.30 Alt-England, 21.35 Liederstunde.

Frankfurt. (721 kHz, Wellenlänge 416,1 M.)
13.15 und 13.30 Schallplattenkonzert, 15.15 Jugendstunde, 16.15 Konzert, 20 Kammermusik, 22.30 Tanzmusik.

Hamburg. (766 kHz, Wellenlänge 391,6 M.)
14.15 Schallplattenkonzert, 16.15 Neue Schlagerlieder, 18.15 Konzert, 20 Was ist in Hamburg los?

Köln. (1140 kHz, Wellenlänge 263,2 M.)
10.15 und 12.10 Schallplattenkonzert, 13.05 Mittagskonzert, 17.35 Vesperkonzert, 20.05 Abendmusik, 21 Bach.

Wien. (577 kHz, Wellenlänge 519,9 M.)
11 Vormittagsmusik, 16 Nachmittagskonzert, 20 Konzertabend, 21.30 Wiener Sturmtage vor 400 Jahren.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben.

Außerordentliche Generalversammlung im Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter. In der vor drei Wochen stattgefundenen Quartalssitzung des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter kam es zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen der Revisionskommission und der Verwaltung des Vereins, was zur Folge hatte, daß einige Verwaltungsmitglieder ihre Aemter niederlegten und im Zusammenhang damit eine außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder einberufen werden mußte. Dieselbe fand am vergangenen Sonnabend in Anwesenheit von 180 Mitgliedern statt. Die Versammlung wurde vom Präses des Vereins, Herrn Hage, eröffnet, worauf der Vizepräses, Herr Wollbert, zunächst die Leitung der Versammlung übernahm. Der Schriftführer, Herr Leutschaher, verlas das Protokoll der letzten Verwaltungssitzung, in welcher der Beschluß gefaßt wurde, die außerordentliche Generalversammlung einzuberufen. Der Protokollverlesung schloß sich eine lebhafte Aussprache an. Die meisten Redner äußerten hierbei die Ansicht, daß die Gründe doch eigentlich nicht so schwerwiegend gewesen seien und bei einigem guten Willen auf beiden Seiten aus der Welt geschafft werden könnten. Ein zur Abstimmung gebrachter Antrag, die scharfen Redewendungen aus dem Protokoll zu streichen, wurde denn auch einstimmig angenommen. Nunmehr legte die Verwaltung ihre Aemter nieder und es wurde zur Wahl eines Versammlungsleiters geschritten. Einstimmig wurde für dieses Amt Redakteur Otto Heike gewählt, der seinerseits zu Beisitzenden die Herrn Robert Dickow und Reinhold Becker berief. Zum Protokollführer wurde Herr Oskar Kubaczynski gewählt. Es galt nunmehr festzustellen, wer von den Verwaltungsmitgliedern sein Amt niederlegt. Es erwies sich hierbei, daß dies nur von einigen geschehen ist. Der Versammlungsleiter als auch verschiedene Mitglieder legten es nun den zurücktretenden Verwaltungsmitgliedern ans Herz, doch weiterhin in ihren Aemtern zu verbleiben. Dank der Einwirkungen einzelner Mitglieder erklärte sich schließlich die gesamte Verwaltung bereit, weiterhin im Amte zu verbleiben. Es wurden nun noch zwei Inventarwirte gewählt, die bisher in der Verwaltung gefehlt haben. Gewählt wurden: Gottlieb Fiege und Alexander Jaschke. Somit war die schwere Krise, die der Verein zu überstehen hatte, behoben. Im Anschluß daran wurde auf Vorschlag des Versammlungsleiters beschlossen, einem Mitgliede, das im Zusammenhange mit diesem Meinungsstreit aus dem Verein ausgetreten ist, die Sympathien des gesamten Vereins zu übermitteln und es aufzufordern, auch weiterhin dem Verein anzugehören. Die Tagesordnung der Generalversammlung war nunmehr erschöpft und der Versammlungsleiter konnte mit Befriedigung die Versammlung schließen, da sich doch alles in Wohlgefallen aufgelöst hatte.

Außerordentliche Mitgliederversammlung in der „Stella". Am verflossenen Sonntag hatte der Stella-Verein eine außerordentliche Mitgliederversammlung. Die Versammlung eröffnete der Präses des Vereins Herr Robert Bräutigam mit einer kurzen Ansprache. Herr Bräutigam forderte die Vereinsmitglieder zur rührigen Vereinstätigkeit auf. Hierauf wurden dann die letzten zwei Protokolle verlesen. Nach der Verlesung der Protokolle ist Herr Schulz als neues Mitglied in den Verein aufgenommen worden. Für den kommenden Sonntag beschloß man ein Sternschießen zu veranstalten. Gleichzeitig wurde man sich darüber einig, daß die Vereinsabende von den Musikübungen zu trennen sind. Es werden demnach jeden Mittwoch die Uebungsstunden abgehalten werden, während die Vereinsabende auf die Sonnabende fallen sollen. Die Vereinsleitung ist überhaupt bemüht, die Vereinsabende auszubauen, damit regerer Geist in den Verein Einzug halte. Es sei nur erwünscht, die Mitglieder möchten ihre Lauheit dem Verein gegenüber lassen. R-ch.

43 Jahre „Hieronymus". Hieronymus, einer der rührigsten deutschkatholischen Gesangvereine, kann auf ein 43jähriges Bestehen zurückblicken. Der Verein erfreut sich seines sympathischen Wirkens wegen in unseren Gesellschaftskreisen eines guten Rufes. Im „Hieronymus" finden sich bereits vier Jahrzehnte hindurch eifrige Sänger zusammen, die das Banner des deutschen Liedes hoch zu halten verstehen. Am verflossenen Sonnabend wurde in den geschmackvoll renovierten Räumen in der Petrikauerstraße 259 das 43. Stiftungsfest begangen. In launiger, ja freudiger Stimmung war man beisammen. Der Vereinspräses Herr Hans Gerstenberger hielt die Festansprache, in der er freudig allen dankte, die den Verein unterstützt haben und ihn noch weiterhin durch ihre Teilnahme am Vereinsleben unterstützen. Herr Prof. Slapa überbrachte dem Jubelverein im Namen des Vereins deutschsprechender Katholiken die besten Glückwünsche. Die gediegene Programmfolge, die besonders nett durch die musikalischen Darbietungen der am Verein geschaffenen Musiksektion, die Herr Kendzierski leitet, ausgebaut wurde, brachte ein gut unterhaltendes Vielerlei. Der gut eingesungene Vereinschor sang unter Leitung von Herrn B. Ulas drei Lieder: „Sängergruß" (Blohner), „Hab Sonne im Herzen" (Kehldorfer) und „Morgenständchen" (Simon). Die Lieder ernteten durch ihren stimmungsvollen Vortrag reichen Beifall. Der den Liedern vorausgegangene Prolog, den Frl. Kaniora eindrucksvoll deklamierte, gab dem ganzen Feste einen sinnvollen Auftakt. Gut unterhielt das schöne einaktige Singspiel von Peter Heinz „Gas Gretel vom Erlengrund". Die Darsteller (Bruno Holike, B. Heidrich, O. Kaniora und A. Lehr) und Darstellerinnen (Frl. L. Wihan) des Stückes waren ganz bei der Sache. Ihr sicheres, gut einstudiertes Auftreten brachte ihnen reichlichen Beifall. Die humoristischen Vorträge von A. Lerch und B. Heidrich fanden bei der Festschar großen Anklang, sie trugen viel zur Hebung der Stimmung bei. Alles in allem, es war eine stimmungsvolle Stiftungsfeier, die gewiß die Liebe zum Verein bei manchem gestärkt haben wird. R-ch.

r. **Im Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde** fand am Sonntag abend ein Familienabend mit einer Rekrutenabschiedsfeier statt. Die Feier wurde um 5 Uhr mit dem Vortrage eines Chorals des unter der trefflichen Leitung des Bundesdirigenten Herrn R. Tölg stehenden Posaunenchors des festgebenden Vereins stimmungsvoll eingeleitet, worauf Konsistorialrat Pastor Dietrich die Festansprache hielt, in der er in eindrucksvollen Worten auf die Bedeutung der Feier hinwies. Nach einem hierauf von Herrn Hugo Wiedler vorgetragenen Gedicht, hielt Herr Konsistorialrat Dietrich an die Rekruten eine zweite Ansprache.. Eine angenehme Ueberraschung bot nach dieser Ansprache der vor kurzem bei diesem Verein ins Leben gerufene Gesangchor, der unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Stefan Essenberg mehrere Lieder sehr schön zu Gehör brachte, welche Gesangsvorträge den Sängern und ihrem Dirigenten alle Ehre machten. Aber auch die dramatische Sektion des Vereins legte an diesem Abend ein schönes Zeugnis von ihrem Fleiß und edlem Streben ab. Von ihr wurden drei Aufführungen geboten. In der ersten, dem einaktigen Drama „Das Grab in Sibirien" von W. Webels wirkten mit: Ludwig Geisler, Hugo Wiedler, Alfred Steier, Bruno Jaucht und Edmund Geisler; in der zweiten Aufführung, dem einaktigen Schwank „Die Pantinen" von Martha Lucas, traten auf: Fulde, Schaub, Giebel, E. Geisler, Jaucht und Mietsch und in der dritten Aufführung, dem militärischen Schwank „Dumm, dümmer, am dümmsten" von Robert Wild: Hugo Biedler, Alfred Steier, Rudolf Steier und E. Geisler. Alle diese Mitwirkenden erledigten sich ihrer Rollen mit viel Talent.

Von der Bibliothek an der St. Johannisgemeinde. Die Verwaltung dieser Bibliothek, Sienkiewicza 60, macht bekannt, daß diese Bücherei geöffnet ist Donnerstag von 7.30 bis 9 Uhr abends, jeden Sonnabend von 7 bis 9 Uhr abends und jeden Sonntag unmittelbar nach dem Gottesdienst. Die monatliche Lesegebühr beträgt pro Buch 50 Groschen.

Vortrag im Christlichen Commisverein. Diesen Donnerstag, den 17. Oktober, um 8.30 Uhr abends, hält Herr Oberlehrer Heinrich Slapa einen Vortrag über „Westfalens große Tochter und Sängerin Annette von Droste-Hülshoff" und wird Proben der gewaltigen Kunst dieser Dichterin, die einzig unter den Frauen dasteht, vortragen. Wir können diesen Vortrag unseren Mitgliedern und ihren Damen, sowie allen Freunden der Dichtkunst bestens empfehlen.

Trauung. Heute, Dienstag, findet um 6.30 Uhr in der St. Johanniskirche die Trauung des Kaufmanns Erwin Alfons Dejter mit Frl. Edith Franz, Tochter der Eheleute Gustav und Martha Franz geb. Endler statt. Der Bräutigam ist langjähriges Mitglied der Sportvereinigung „Union". Glückauf dem jungen Paare.

Spende. Bei der Hochzeitsfeier von Herrn A. Rühmann mit M. Ziebarth wurden von Frau Dombrowska und Herrn Geyde 71 Zloty für das Evangelische Waisenhaus gespendet. Den freundlichen Gebern und edlen Sammlern dankt für diese sinnige Spende Pastor G. Schedler.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 16. d. M., findet die ordentliche Sitzung des Vorstandes statt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Lodz-Süd. Vorstandssitzung. Mittwoch, den 16. d. M., punkt 7 Uhr, findet im Parteilokal eine Vorstandssitzung statt. Vollzähliges Erscheinen erbittet

der Vorsitzende.

Lodz-Süd. Mittwoch, den 16. d. M., um 7 Uhr abends, findet eine Vertrauensmännersitzung statt. Das Erscheinen aller Vertrauensmänner ist unbedingt erforderlich.

Lodz-Ost. Vorstandssitzung. Freitag, 16. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Nowo-Targowa 31, eine Vorstandssitzung statt. Die Vorstandsmitglieder werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Zentrum. Dienstag, den 15. Oktober, 8 Uhr abends, findet eine außerordentliche Vorstandssitzung statt.

Alexandrow. Es wird bekanntgegeben, daß heute den 15. d. M., um 7 Uhr abends, die Gesangübung des gemischten Chores stattfindet. Das Erscheinen aller Sänger und Sängerinnen ist Pflicht.

Am Sonnabend, den 19. d. M,. um 8 Uhr abends, feiern wir im Parteilokal, Wierzbinska 15, den Abschied der zum Militärdienst eingezogenen Jugendgenossen.

Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt". Schachsektion. Sonnabend, den 17. d. M., um 6 Uhr abends, findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Vorstandssitzung der Schachsektion statt. Da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind, ist das Erscheinen sämtlicher Vorstandsmitglieder Pflicht. Der Vorsitzende.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Verwaltungsmitglieder! Donnerstag, den 17. Oktober, um 7 Uhr abends, findet im Lokale der Deutschen Abteilung eine Verwaltungssitzung statt. Das Erscheinen sämtlicher Verwaltungsmitglieder ist unbedingt erforderlich.



Die modernen Sirenen.

— Wo bleibt denn heute die Tanzmusik Was werden wir wohl mit dem Abend anfangen.

Der Brand auf dem Moselhof

Roman von Liesbet Dill

19. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Dennoch! An jeder Lebenslage findet man, wenn man durchaus will, etwas Gutes. Das eine kann ich von der unsrigen sagen: sie war sehr lehrreich, sie hat mir gezeigt, wie es sein könnte ... Von solcher Rückkehr kann man zuweilen träumen, darauf hoffen kann man nicht mehr. Ich weiß, Du bist nun wieder gesund, Sabine, Du kannst wieder mit Deinen fleißigen Händen, die ich dafür oft im stillen geküßt habe — auch das habe ich leider versäumt, wirklich zu tun —, mitzuarbeiten, und Deine Augen sehen wieder klar. Wir könnten uns wieder zueinander finden. Aber würde ich heute zu Dir treten und Dich bitten, schick' die anderen fort, so würdest Du vielleicht sagen, Gott sei Dank, ich hab' es längst gewünscht, oder Du würdest meine Hand zurückstoßen und mich verächtlich anschauen, weil ein Mann nicht dieselbe Kraft besitzt, die Du — Dir angequält hast. In beiden Fällen würdest Du wieder die Schuld auf Deinen Schultern fühlen und darüber nachdenken und ... ich weiß, wie es kommen würde: dasselbe Gespenst, dieselbe Komödie, dasselbe Rührstück ... Und das kann ich nicht mehr mitspielen ...

Ich erblicke keinen Ausweg aus diesem Labyrinth.

Ich trage eine Schnur um den Hals, Sabine, die jeden Tag ein Stück enger wird, ein ganz kleines Stück, und von der man genau weiß, daß sie einen eines Tages erdrosseln wird ... Ich bin nun einmal nicht für langsame Todesarten.

Sei mir deshalb nie gram; es wäre doch nicht mehr viel geworden, außer, wenn Du auch anderen Sinnes geworden wärest. Aber das kann ich nicht mehr hoffen.

Ich habe Dir nichts zu verzeihen. Meine Schuld habe ich abgebüßt, etwas spät freilich, aber die Buße wird uns bekanntlich nicht geschenkt; es kommt also nicht darauf an, ob etwas früher oder später ... Die Hauptsache ist, daß man sie absitzt. Ich habe den Gedanken übrigens nicht in der Verzweiflung oder gar der Ueberstürzung getan, Sabine; nein, in den Sommernächten des letzten Jahres bin ich zu diesem einzigen Ausweg gekommen, aus dem einfachen Grunde, weil so das Leben für mich keinen Wert mehr besitzt. —

In dem beifolgenden Papier findest Du angeordnet, wie ich den Hof verwaltet haben will; die Papiere über das Geschäftliche liegen diesem bei. Es tut mir leid, daß sich die Verhältnisse nicht so zu unseren Gunsten geändert haben, wie ich es für Dich wünsche, doch die letzten Jahre haben mir stark zugesetzt; ich habe eine Hypothek aufnehmen müssen. Aber Du hörst nicht gern von Hypotheken. Dein ältester Bruder soll die Führung der Geschäfte übernehmen. Ich habe deshalb mit ihm gesprochen. Man kann nie wissen, wie alles kommt, und ich möchte Dich gut versorgt wissen.

Grüße meine Mutter, aber sei vorsichtig, sie ist alt geworden.

Leb' wohl, Sabine ... Ich nehme Deinen lieben Kopf in meine Hände und sehe Dich lange an; vor mir steht Dein Bild als Braut und das letzte aus Heidelberg mit den stolz abgewandten Zügen. Und doch weiß ich nicht, welches mir lieber ist ...

Nun geh ich in den Steinbruch hinaus, man sieht die Sonne von dort aus untergehen — Ulrich.

Als Sabine das letzte Wort gelesen hatte, saß sie wie betäubt ... vor ihren Augen jagten sich die Buchstaben, die weißen, zitternden Sonnenflecke auf dem Teppich und tanzten vor ihr auf und nieder. Ulrich! So wollte er von ihr Abschied nehmen? ...

Sie sprang auf. In den Steinbruch, ehe es Nacht wurde ...

Aber was war denn das für ein Läuten und Rufen, ein wirres Stimmendurcheinander auf dem Hof? Es war ein Bimmeln von Glocken. Das Läuten hatte sie vorhin schon gehört, aber nicht darauf geachtet. Um Gottes willen, das waren ja die Feuerglocken! Und der brandige Geruch, der ihr vorhin im Gange entgegengedrungen war, hatte sich verstärkt ...

Sie sah sich um, in dem Saale war ein Rauchgeruch, sie sah Rauch unter der Tür hereinquellen. Sie riß die Tür auf. Dichter, schwarzer Qualm schlug ihr entgegen.

* * *

„Es bre—nnt, es brennt!“

Hatte das jemand gerufen? Der Bürgermeister riß das Fenster auf. Ein Trupp Kinder lief barfuß am Hause vorüber, sie liefen alle nach einer Richtung, und riefen: „Es bre—ennt!“

„Wo brennt's?“

„Auf dem Hof!“ rief ein Junge zurück und lief den anderen nach. Der Bürgermeister setzte seine Mütze auf und trat vor die Tür. In den Nachbarhäusern öffneten sich die Fenster, die Frauen steckten die Köpfe heraus. „Es brennt am hellen Tage? Wo denn?“ riefen sie. Und die vorüberlaufenden Kinder antworteten: „Auf dem Hof!“, und wiesen in die Ferne.

Das Dorf, das eben noch wie ausgestorben in der Sonne gelegen hatte, wurde auf einmal lebendig; aus allen Türen liefen Kinder, aus den Toren der Höfe kamen Männer, an dem Brunnen standen zwei alte Frauen und schauten, die Hand über die Augen gelegt, nach dem Philippsborner Hof hinüber, der weißschimmernd in der Sonne lag. Richtig, dort aus dem Schieferdach stieg eine feine, kerzengerade Rauchsäule auf.

Dann begannen die Glocken zu läuten, eintönig bimmelnd. „Feuer, Feuer, Feuer.“

Da lief schon ein Feuerwehrmann durchs Dorf, nach dem verschlossenen Spritzenhause, er knöpfte noch seine Jacke zu; zwei Männer in blauen Jacken warfen die Heugabeln neben die Treppe und eilten hinter dem Feuerwehrmann her. Auf den Wiesen legten sie die Rechen und die Heugabeln hin und kamen von allen Seiten herbeigelaufen.

Der kleine Schreiber auf dem Hof war, als er die Feuerglocken hörte, nach der Terrasse gelaufen und schaute nach dem Dorfe. Da sah er die Kinder, die sich aus dem Dorfe nach dem Hof hinaufbewegten. Es brannte auf dem Hof? Er sah sich um ... „Wo denn um Gottes willen?“ Er lief nach der Küche. Sie war leer. Alle Zimmer leer. Er rief dem Müller zu, der eben aus der Mühle trat: „Es brennt, es brennt!“ Da sah man schon die kleine Rauchsäule oben aus dem mittleren Hause aufsteigen, sie quoll dicht unter dem Dache heraus; dort, wo das aufgespeicherte Heu, vor Hitze knisternd, lag, drangen Funken heraus. Nun sah man den Rauch. Der Schreiber lief die Treppe hinab auf den Hof, kein Mensch war zu sehen, die Ställe offen und leer, die Hühner pickten ruhig ihre Mahlzeit. In der Mühle klapperten die Räder. Der Schweinejunge kam ihm an der Mühle entgegengerannt, auf nackten Füßen, atemlos, und schrie: „Es brennt!“

„Geh, lauf zurück, so rasch du kannst“, rief er dem Jungen zu, „sie sollen von den Wiesen heimkommen.“ Der Junge rannte wortlos zurück, seine Füße wirbelten durch den Staub. Kein Pferd im Stalle, kein Wagen da ...

„Zu Hilfe!“ riefen die dünnen, bimmelnden Glocken. Wo war der Herr? Vielleicht auf den Wiesen, vielleicht weitergeritten? Der junge Schreiber keuchte die steile Treppe hinauf.

Die Försterin mit ihren Kindern und fremde Weiber liefen hin und her, aneinander vorbei, sie drängten sich in das rauchende Haus, liefen wieder heraus, kopflos Bettzeug und Kleider auf den Armen; alles erraffend, was ihnen unter die Hände kam. Die Kinder schleppten ein rotes Sofa heraus, es blieb in der Tür stecken. Ein kleines Mädchen kam hinterher, einen Geranientopf in den Händen, es stolperte über die Sofabeine, der Topf zerbrach. Dort rollte der Küfer mit rotgeschlafenem Kopfe in Hemdärmeln die Petroleumfässer aus dem Schuppen auf die Wiesen. Oben aus dem Dache des mittleren Hauses quoll dicker, schwarzer Qualm und flogen die Funken. Der Heuspeicher brannte ...

„Wie ist es denn gekommen?“

Das wußte kein Mensch. Die Hitze, das trockene Heu, vielleicht von selbst angegangen, vielleicht war jemand mit dem Licht hinaufgegangen?

„Wo ist der Förster?“

„Fort, über Land“, schwirrten die Stimmen.

„Wasser müssen wir haben ...“

„Eimer her! Hierher, an den Brunnen.“

Doch das Wasser lief nicht so reichlich wie sonst. Sie tauchten die Eimer tief hinein, schöpften und liefen zurück; das Wasser klatschte über ihre Füße, sie schütteten es in das brennende Haus, doch den Dachstuhl trafen sie nicht. Das Wasser floß an den heißen Mauern herab, die das Feuer noch nicht ergriffen hatte. Der Rauch quoll dicker.

Männer in blauen Leinenkitteln kamen angelaufen, der Hof füllte sich mit allerlei Leuten, die man hier nie gesehen hatte; erschrockene Weiber in Leibchen, kurzen Kattunröcken, ihre weißen Kopftücher umgeschlungen, drängten sich um den Brunnen, barfüßige Buben mit Eimern rannten dazwischen, kleine Mädchen starrten mit offenem Munde nach dem Hause, furchtsam und neugierig, begannen zu weinen.

Drüben auf der niedrigen, alten Gartenmauer stand unbeweglich eine alte Frau mit einem versteinten harten Bauerngesicht, die Hände über die Schürze gefaltet, und blickte starr in die Flammen. Die Käthe aus dem Dorfe, der vor Jahren ihr kleines Haus niedergebrannt war. Da war nichts mehr zu retten. Nun, dieses Haus war wenigstens versichert.

Immer mehr Menschen: Männer, Kinder, Frauen; ein verworrenes Geschrei.

Wo war denn nur der Herr? Nichts war von ihm zu sehen.

Und die Frau? War auch nicht da. Wohl einmal wieder ins Bad gereist?

Die Weiberstimmen gellten durcheinander. Und wo war die Ami und das Mädchen? In deren Hause da hatte doch das Feuer angefangen. Sicher war jemand mit Licht auf den Heuspeicher gegangen!

Das Feuer im Heu fraß sich in fünf Minuten durch. Da brauchte nur einer ein Streichholz wegzuwerfen.

„Die sind ja seit heut' mittag fort“, rief die Försterin, die schwitzend, mit wollenen Decken beladen, vorüberkeuchte. Fort mit Sack und Pack waren sie; es hatte Streit gegeben mit dem Herrn, die Maria hatte geweint ...! Ein großer Mann mit einem schwarzen Bart warf seine Jacke zu Boden und übernahm das Kommando. Sie sollten eine Kette bilden vom Brunnen bis zum Hause, er ordnete die Weiber in Reihen und drängte die Kinder zurück.

„Vorwärts, rasch Eimer und Bütten. Noch mehr Eimer. Mehr Wasser ...“

Er stand vor dem brennenden Hause und schwenkte den Eimer in die Flammen. Von Hand zu Hand gingen die kleinen und großen in der Eile herbeigeholten Eimer und Gefäße, das Wasser klatschte über den Rand und spritzte in das lodernde Feuer. Ja, jetzt sah man es brennen ...

Hellrot hob sich die Flamme gegen den blauen Himmel ab ... Die Schiefer prasselten. Schwarz und verräuchert stand das Gerippe des Dachstuhls da, die Flammen leckten darüber hinweg; dann bog sich das Gerüst, senkte sich und brach zusammen.

Das Feuer auf dem Heuspeicher hatte mit rasender Schnelligkeit um sich gegriffen. Der mit trockenem Heu ausgefüllte Tanzsaal war in ein paar Minuten ausgeräuchert, nun brannten die Wände, der Kalk fiel ab, die Tapeten glühten und knisterten, das Feuer leckte an ihnen herauf, die Dielen glühten, die Decke bog sich. Funken flogen, und doch sah man sie in der blendenden Sonne kaum.

Jetzt, ein Bersten und Knacken von Glas: die Fenster der Küche brachen klirrend aus den Rahmen in den Hof. Aus dem Nachbarhause, dem Hause der Frau Entges, drang schon der Qualm. Die Weiber liefen mit den Eimern aus der Kette. Wasser! Wasser! Sie gossen es blindlings auf die Mauern und auf das glühende Glas, ohne sich um die Befehle zu kümmern.

Die Försterin brachte das Bettzeug aus ihrem Hause heraus, aus einem Küchenfenster warf ein alter, weißhaariger Mann eifrig eiserne Kochtöpfe und Holzlöffel hinunter.

Drunten arbeitete das Telephon.

„Die Feuerwehr soll kommen! Wo bleibt die Feuerwehr?“

„Ist unterwegs“, lautete die Antwort.

Nun kam ein Windstoß, der erste Wind seit vielen Wochen; ein Glück für die Förstersleute, daß es Westwind war ... er trieb die Flammen breit über das Schieferdach der Frau Entges ...

„Die Feuerspritze! Die Wasserspritze! Die große Spritze!“

„Dort, in der Scheuer!“ rief der alte Mathes, der auf seinen kurzen Beinen mit einem Wassertopf hin und her lief. Das Tor war zugeschlossen. Dann sollten sie es doch aufschlagen! schrie der Große mit dem Schnurrbart. Aber das wagte keiner.

Die Funken flogen bis zum Brunnen hinüber; es knisterte und knackte. Die Flammen hatten den Dachstuhl, die Dielen und Decken zerfressen und liefen nun in den Unterstock an den Wänden entlang. Die Reste des Daches stürzten ein, ab und zu kam ein schwerer Balken nachgepoltert. Die Knechte kamen von ihren Wiesen angelaufen.

„Der Herr ist unterwegs“, schrie einer. Und alle schauten sich um. Da sahen sie Ulrich Entges angesprengt kommen auf seinem Falben. Er ritt in einer Staubwolke zwischen den Feldern heran.

* * *

Sabine hatte versucht, in den schwarzen, rauchigen Schacht zu steigen; es war unmöglich, der Rauch biß ihr in die Augen, erstickte sie ... Sie lief zurück und beugte sich weit aus dem Saalfenster.

„Ulrich!“ Das Wiesental lag vor ihr friedlich und still; die eben noch von weißen Kopftüchern und blauen Jacken belebten Wiesen waren menschenleer. Ein verlassener Heuwagen stand auf der Wiese, die Pferde noch vorgeschirrt, eine einsam grasende Kuh, das Badehaus auf seinen hohen Beinen im Flusse ...

Der kleine Zug mit seinen fünf Wagen entfernte sich eben nach der Richtung des Dorfes und wurde von den zwei rebenbepflanzten Bergen, die eine Art Trichter bildeten, verschlungen.

In diesem Augenblick sah sie, daß die ganze trichterförmige Oeffnung pechschwarz von Wolken verdunkelt war, die einen unheimlichen Eindruck machten. Sie rief um Hilfe, zum Fenster hinausgebeugt, und horchte. Man hörte im Hof die Spritzen arbeiten und das Wasserpumpen. Jemand gab kurze Befehle, aber Ulrichs Stimme war das nicht ... Ein zischender Strahl fuhr nebenan die Wand herab. Die Wand war schon warm. Sie sah mit Entsetzen, daß die Tapeten sich rollten und die Decken zu reißen begannen. Balken krachten nebenan und stürzten, dumpf polternd, herab ... Das Feuer war schon unten im Hause ...

Sie lief nach der Treppe zurück, der Rauch drang ihr in den Mund. Sie hielt sich an dem heißen Gitter der Galerie fest, und rief mit Aufbietung ihrer ganzen Kraft:

„Ulrich!“

Und noch einmal ...

Ach, hörten sie es nicht. Wenn sie das hohe Fenster nach dem Hof oben in der Mauer erreichen könnte! Sie kletterte an der Wand hoch, aber ihre Knien glitten ab. Sie holte zwei Stühle herbei und setzte sie aufeinander, aber auch dann reichte sie nicht bis an das Glas ... Sie warf sich gegen die Türen der Kammern. Sie waren abgeschlossen. Sie rüttelte mit aller Kraft an den Klinken, aber sie gaben nicht nach ...

Und der Rauch quoll dichter, schwärzer, erstickender herauf. An die gekalkte Wand gelehnt, wiederholte sie ihr verzweifeltes Rufen. Die Knien zitterten ihr, das Herz klopfte in lauten Schlägen. Sie fühlte sich durch den geschluckten Rauch einer Ohnmacht nahe. Während sie den schwelenden Rauch abwehrte, indem sie den Arm auf den Mund preßte, schrie alles in ihr nach ihm — Ulrich — Ulrich!

Blitzartig tauchten Bilder aus jenen friedlichen, schönen Tagen ihrer ersten Ehejahre in ihr auf und zogen an ihren geistigen Blicken vorbei. Sie hatte das Glück nicht festgehalten, hatte daran gezweifelt und mit Gott gefeilscht.

„Ulrich!“ rief sie verzweifelt. Ach, wenn er sie hörte! Wenn er käme und sie sich wiederholte! — Sie wollte es ihm danken und wieder Seite an Seite mit ihm und für ihn leben. Jetzt fühlte sie die Kraft und den Mut dazu, sich ihn wieder zurückzuerobern, während sie auf der Saalschwelle stand und in Todesangst seinen Namen rief, und neben sich das Feuer prasseln hörte, indessen die Flammen schon über ihrem Kopfe die Decke anfraßen und die verkohlten Balken mit dumpfem Poltern in den verräucherten Küchenraum nebenan fielen.

Und noch einmal schrie sie mit Aufbietung der ganzen Kraft: „Ulrich — Ulli!“

Die Glocken läuteten hell und eilig: „Zu Hilfe, zu Hilfe!“

* * *

Entges kam in den Hof gesprengt ohne Hut. Er sprang an der Mauer vom Pferd herunter, warf dem Mathes die Zügel zu, schloß die Scheune auf und brachte den schweren, langen Wasserschlauch heraus. Die Männer legten ihn an die Pumpe, und diese begann zu arbeiten.

Schluß folgt